

# EINE BETRACHTUNG VON WOLFGANG FIETKAU

Das hätte nicht passieren dürfen. Sie haben sich versammelt. Sie sind einem Aufruf gefolgt. Sie haben sich gekleidet, wie es vorgebildet war. Sie haben sich gebärdet, wie es vorgebildet war. Und dann haben sie ihre Idole gesehen. Sie sind aus dem Häuschen geraten, sie waren einfach weg, sie waren außer sich, sie waren nicht bei sich, sie wußten nicht mehr, was sie taten.

Das hätte nicht passieren dürfen; denn das Ergebnis waren verwundete Menschen, zerstörte Einrichtungen, eine angeschlagene Moral: Textilien lagen damenlos herum, mehr sogar als

nach einem alkoholischen "Betriebsvergnügen", das manche Eltern gelegentlich in Waldrestaurants absolvieren. Die Presse war zur Stelle und brachte von dieser Versammlung ans Licht der Öffentlichkeit, was nicht von jeder Versammlung ans Licht der Öffentlichkeit gebracht wird. Und nun konnten es die Eltern und die Lehrer und die Chefs und alle anderen, die in ihrer Freizeit nicht immer einen Fotografen dabei haben, erfahren, was sich zugetragen hatte. Sie waren entsetzt; denn nun war einmal herausgekommen, was alle, alle, immer verheimlichen: daß etwas kaputt-

gehen kann, wenn man außer sich gerät, daß es einen Schaden geben kann, wenn man nicht mehr weiß, was man tut, ja, es war herausgekommen, daß es überhaupt möglich ist, sich so zu verlieren, so hinreißen zu lassen. Darüber war man wohl am meisten empört. Man war im wahrsten Sinne des Wortes entrüstet, die Rüstung war einem weggerissen, und nun stand man da, wie man hierzulande sagt, im Hemde, heroisch, aber ulkig. Jeder hat schließlich so zu tun, als hätte er sich immer in der Hand, als könnte er sich jederzeit beherrschen. Und nun das Beispiel dieser

# WELCHER SPIELER HAT UNS IN DER HAND

(RILKE)



Titelbild und Fotos auf dieser Seite: Johannes Watermann jungen Leute, dieses beispielhafte Verhalten, diese Demonstration von Menschlichkeit.

Denn die Fähigkeit, sich verlieren zu können, ist menschlich, es ist menschenmöglich, außer sich zu geraten, es ist menschenmöglich, ganz weg zu sein. Und diese Fähigkeit ist weder schändlich noch skandalös, es kommt nur darauf an, wofür man sich verliert, wofür man sich weggibt. Aber hier wird die Sache kitzlig. Und deshalb scheinen so viele, wie das Beispiel gezeigt hat, vorsorglich solche Möglichkeiten weit von sich zu weisen. Sie sagen, das war eine besondere Sorte von Menschen, die sich da haben hinreißen lassen. Wir sind nicht so. Wir sind ganz anders. Uns könnte das nicht passieren, es waren junge Leute, die sich von der Gesellschaft abgesondert haben, sie stehen außerhalb, es sind verlorene Söhne und Töchter, nicht endgültig und für immer verloren, nein, das nicht, aber im Augenblick sind sie abgesondert von uns, und nun werden wir aus der Distanz untersuchen, wie das kommen konnte, wer da versagt hat; denn es muß ja jemand versagt haben, sonst würde man vielleicht zugeben müssen, solches Verhalten sei einem selbst nicht fremd, und das darf nicht herauskommen.

Man weiß, daß es schick ist, so zu tun, als sei man ein bißchen solidarisch mit den jungen Leuten, deshalb geht man davon aus, daß nicht sie versagt haben, sondern andere. Also ihre Erzieher, oder die Presse, oder der Veranstalter, oder die Polizei. Und das ist Selbstbetrug: Denn wer meint, es dürfte nicht drin sein, daß sich Menschen so verhalten, es hätte so oder so, von dem oder dem, durch Einfluß oder Organisation oder Gewalt, verhindert werden müssen, daß Menschen aus dem Häuschen geraten, der ist eben nicht solidarisch mit diesen Jugendlichen, der meint von sich, er sei aus einem ganz anderen Holz geschnitzt, der steht im Grunde auf der Seite der Polizei, wenn man die Szene vereinfachend unterteilt: hier Jugend, da Polizei.

Da stehen wir nun alle in der Distanz und beäugen eine Gruppe. Keiner hat den Mut, wirklich solidarisch mit ihr zu sein. Wie die schon aussehen, sagen wir. Du meine Gütel Sie sehen so aus, wie sie glauben, aussehen zu müssen, um bei ihresgleichen in Ansehen zu bleiben. Wer ist anders? Wer verfährt nicht nach dieser Regel? Welche ältere Dame, welcher Beamte, welcher Journalist, welcher Handwerksmeister, welcher Lehrer, welcher Jugendpfleger leistet sich den dauernden Versuch, sogar äußerlich eine Original-Ausgabe der Gattung Mensch zu sein und sich von den Kostümen, die er in seiner Umgebung und in seinen Zeitschriften sieht, wesentlich zu unterscheiden? Wer also ist anders, als die jungen Leute auf dem Bild?

Nein, es muß andere Gründe haben, wenn man ihr Beispiel krummgenommen hat, wenn man

darüber staunt, daß ihr Verhalten möglich ist, wenn man fragt, wie das passieren konnte, und wissen will, wer versagt hat, wenn sogar ein bißchen Solidarität mit ihnen sich als Selbstbetrug erweist. Sie haben offen gezeigt, was dabei herauskommen kann, wenn sich jemand vergißt. Wenn Religion einmal nicht Privatsache ist, wenn die Götter einmal öffentlich bejubelt werden, dann kann es jedermann sehen: wo Kult getrieben wird, kann Blut flie-Ben, wo Idole oder Ideale so angehimmelt werden, daß man alle Maßstäbe vergißt, da kann es einen Schaden geben. Das haben die jungen Leute beispielhaft gezeigt, und das nimmt man ihnen übel; denn niemand möchte gern, daß man womöglich dem auf die Spur kommt, was alles dabei in den Eimer geht, wenn er seine Götter anbetet, wenn er von Idealen geblendet wird, wenn er sich verliert. Darum behandelte man den Vorgang in der Waldbühne als etwas Außergewöhnliches, das "normalerweise" nicht hätte passieren dürfen.

Tatsächlich ist in der Geschichte der Menschen viel Schaden entstanden, wenn man sich vereint so begeisterte, daß einzelne nicht mehr wußten, was sie taten. Und die jungen Leute, die sich in unseren Tagen in einer Freilichtbühne dermaßen begeisterten, haben sich im Grunde nicht anders verhalten, als die Menschen durch Jahrtausende sich verhielten. Die Idole, die da als Musiker vor ihnen einzogen, sind ja ihre Götter, denen sie zujubeln. Es fällt auch nicht schwer, sich vorzustellen, daß da unten auf der Bühne ein goldenes Kalb enthüllt wurde, so kann die Stimmung damals gewesen sein, und vielleicht war die Stimmung so, als da unten in einer Arena Menschen zerfleischt wurden. Anders waren die "Ränge", aber nicht die Menschen, als man "Kreuzige, kreuzige!" rief oder "Verbrennt sie, denn sie ist eine Hexe!", oder "Stürmt die Bilder!" oder "Ich übergebe den Flammen die Bücher von..." oder das berühmte "Jaaa" im Sportpalast oder - man falle nicht aus allen Wolken --- "Hängt den Spitzbart auf!", wie es zu hören war, als sich vor wenigen Jahren vermutlich andere Jugendliche gar nicht mal so weit von der Waldbühne versammelt hatten. Man verstehe das nicht falsch, etwa als seien die Opfer, denen solche Rufe galten, miteinander vergleichbar, es geht lediglich um die "Stimmung" in den Versammlungen, darum, daß man angeheizt war, etwa durch Musik und durch die versammelte Menge, und daß man nicht mehr wußte, was man tat, daß man die Maßstäbe verloren hatte. Und es soll gezeigt werden, daß jeder von uns schneller als er denkt in einer Versammlung sitzt, in der Götter verherrlicht oder Teufel verdammt werden, und daß er mit der versammelten Gemeinde die Maßstäbe verliert. Oder wer — Hand aufs Herz — hätte dem zuletzt zitierten Rufer gesagt: "Lieber

Freund, wenn du Kläger sein willst, rufe nach Justiz, nicht nach Lynchjustiz"? Wer hätte das gesagt? Wer wird beim nächsten Anlaß sich nicht mitreißen lassen? Wer wird nicht mitschweigen? Wer ist anders als diese jungen Leute?

Aber der öffentliche Kult ist ja selten. Wir ziehen uns lieber zurück. Wir sagen, Religion ist Privatsache, und dann steigen wir privat selber auf ein Podest: als goldenes Kalb. Wir suchen uns ein paar Anhänger, die von uns begeistert sind. Wir jubeln feste mit, lautlos, versteht sich, aber wenn man so will: die Waldbühne in der eigenen Brust, und nicht nur an einem Septembertag. Für manch einen ist diese Begeisterung ein Dauerzustand, manch einer ist von sich selber so besoffen, daß er überhaupt nicht mehr klar sehen kann. Aber das ist nur ein Beispiel. Es gibt genügend andere Kulte in unserer real denkenden Gesellschaft, man ist gar nicht auf sich angewiesen, da wimmelt es von Göttern, von Teilwahrheiten und Provisorien, vor denen man sich verneigt und vor denen man sich so ähnlich benimmt wie die Jugendlichen in der Waldbühne. Von jedem Menschen könnte

man in manchen Augenblicken Fotos machen, die mit dem Waldbühnenfoto wetteifern. Von jedem könnte man irgendwann ein Foto machen, auf dem er so besessen aussieht wie die jungen Leute. Ein paar Beispiele dafür, die außerdem zeigen, daß Besessenheit nicht automatisch negativ sein muß: Man denke sich neben dem Foto aus der Waldbühne ein Foto vom Lehrer, der sich vor der Klasse nicht durchsetzen kann und die Beherrschung verliert; eins vom verärgerten Kind, das noch schneller sein "Gesicht verliert" als Erwachsene, die gelernt haben, das "Gesicht zu wahren"; eins von Leuten, die es gelernt haben, das Gesicht zu verlieren, sich dem Geist einer fremden Rolle auszuliefern, von Schauspielern also; eins von Leuten, die es nicht mehr schaffen, sich zu begeistern, die sich Schnaps eintrichtern, um sich zu verlieren, also etwa die Väter dieser jungen Leute oder ihre gestriegelten Altersgenossen, die es am Freitagabend besorgen, damit sie am Montag wieder gestriegelt auftreten können; eins vom Sportler, der ("wie") besessen kämpft, eins vom entzückten Mädchen, das sich für ein Kleid begeistert; eins von einem Paar beim Geschlechtsakt: wenn zwei ein Leib werden, wie es in einer klassischen Formulierung heißt, dann muß ja jeder "außer sich" geraten, dann muß jeder "sich verlieren". Und hier schließlich läßt sich auch zeigen, worauf es hinausläuft, wenn man Menschen als Außenseiter betrachtet, die sich begeistern können, die sich vergessen können, die unbeherrscht sein können, die besessen sein können: wer Menschen dazu "erziehen" will, sich ewig zu beherrschen, sich nie zu verlieren, der trachtet doch nach

einem Menschen, der streng genommen pervers wäre.

Natürlich will das niemand im Ernst. Aber man muß die jungen Leute zum Positiven beeinflussen, wird man sagen, man muß sie dazu bringen, daß sie sich für die positiven Möglichkeiten begeistern. Das könnte uns Pädagogen so passen, daß nicht mehr die Presse manipuliert, oder wer immer, sondern wir. Nein, man muß es den jungen Leuten schon überlassen, wofür sie sich begeistern. Aber man kann ihnen sagen, wes Geistes Kind man selber ist, sofern man darüber Bescheid weiß. Dann werden sie an unserem Beispiel sehen, ob es sich lohnt, wie wir an ihrem Beispiel sehen, daß es sich nicht lohnt. Dann werden sie sehen, ob das ein Leben ist oder ein Dasein von eigentlich Toten. Sie werden sich entscheiden.

Denn wir entscheiden uns ja auch. Oder? Wenn wir begeistert sind, haben wir ja wohl bestimmt, welcher Geist uns hat. Wenn wir besessen sind, haben wir ja wohl bestimmt, von wem wir besessen sind, wer uns besitzt, wem wir gehören; wenn wir uns nicht beherrschen, haben wir ja wohl bestimmt, von wem wir uns beherrschen lassen, wer uns beherrscht, wer Herr über uns ist. Oder? Oder hätten wir sonst gesagt, daß die Vorgänge in der Wald-bühne "normalerweise" nicht passieren dürften? Die jungen Leute sind nicht "ausgeliefert", wie manche befürchten. Sie sind genausowenig wie wir ausgeliefert, nicht ihren Geistern oder ihren Dämonen oder ihren Herren oder ihren Göttern. In der Waldbühne haben sie sich für bestimmte Götter entschieden, aber es ist die Schwäche solcher Götter, daß man ihnen weglaufen kann. Die jungen Leute sind ihnen nicht ausgeliefert. Sie haben sich für sie entschieden. Sie können sich aber auch anders entscheiden. Sie können sogar pendeln, bloß sie können sich nicht für nichts entscheiden. Sie können sich höchstens einbilden, daß sie das können, und sich vormachen, daß sie keinen Kult treiben; sie bringen es höchstens so weit, daß es ihnen entgeht, wes Geistes Kind sie sind. Freilich ist das eine spezielle Menschenanschauung, oder ein paar Nummern größer: eine spezielle Weltanschauung. Aber, wer bietet mehr?



# "Wenn man da mitten drinne is, denn fällt det ja nich uff, wenn da eener mehr mitmischt"

Das folgende Interview ist nicht die Erfindung eines Kabarettisten, sosehr es auch in seinen Formulierungen zum herzhaften Lachen Anlaß geben mag. Es ist vielmehr die Niederschrift eines von vielen gleichartigen Tonbandinterviews, die Mitglieder der "blickpunkt"-Redaktion mit jungen, an den Ausschreitungen anläßlich des "Rolling Stones"-Waldbühnen-Gastspiels beteiligten Berlinern aufgenommen haben. Dieser junge Mann ist der Redaktion bekannt. Seine offenherzigen Bekenntnisse sind unverändert abgedruckt, sie sprechen für sich. Eine Kommentierung erübrigt sich. Die "blickpunkt"-Redaktion veröffentlicht seine schockierenden Äußerungen nicht, um Heiterkeit zu erregen, sondern um alle verantwortungsbewußten Kräfte nachdenklich zu stimmen.

Niemand sollte sagen, ihn ginge das nichts an. Noch ist der 18jährige Lehrling, den wir Ihnen mit seinen eigenen Worten vorstellen, Repräsentant einer Minderheit in der jungen Generation. Ob aus der Minderheit eine Mehrheit wird, hängt von jedem von uns ab.



Hüte dich, daß du den Leuten nicht in den Mund kommst, denn du kommst selten daraus. Ein altdeutsches Sprichwort Foto: Watermann

Es ist nett von Ihnen, daß Sie sich mit mir über Ihre Erlebnisse in der Waldbühne unterhalten wollen.

Ja, det kann ick Ihnen allet erzählen.

Welche Schulausbildung haben Sie absolviert, praktischen Zweig?

Ja, praktischen.

Haben Sie gleich nach der Schule mit der Lehre begonnen? Ja, ick lerne Fernmelde-Handwerker.

Macht es Ihnen Spaß?

Ja, kann nicht klagen, dufte. Welches Freizeithobby haben Sie?

Ick spiele Gitarre.

In einer Band oder solo?

Ja, hab' ick mal, und jetzt fangen wir wieder neu an.

Und für die "Rolling Stones" und "Beatles" interessieren Sie sich auch?

Ja.

Haben Sie Platten dieser Bands? Ja, ick hab' 'n Tonband, wa, da hab' ick allet druff, wa.

Wann hören Sie es ab?

Na, weeß ick nich, abends mal so, ick bring's auch hier mal mit her und so, gerade wenn mal Jelegenheit is oder wenn ick Schularbeiten mache. Wer gefällt Ihnen besser, die "Beatles" oder die "Rolling Stones"?

Na, de "Rollings".

Warum?

Na, ick find' se besser, überhaupt ihre janze Art, ick möchte sagen, daß die "Beatles" musiktechnisch irgendwie besser sind, wa, ja aber die "Rollings", ick weeß nich, die wirken uff die Masse besser als die "Beatles".

Worin liegt denn ihre Wirkung?
Weeß ick ooch nich, kann ick
Ihnen ooch nich sagen.

Würden Sie meinen, die "Beatles" seien — sagen wir mal konservativer, mehr eine normale Tanz-Band?

Ja, jetzt ja, damals wart ja anders, aber jetzt, wo man die anderen jesehn hat, die "Kings" und sowat, wa, dagegen — würde ick sagen sind de "Rollings" 'ne richtije Mode-Band, wa.

Und nun wollten Sie sie hören, nicht wahr?

Ja, ist klar.

Wie haben Sie erfahren, daß die "Rolling-Stones" kommen?

War ja überall anjeschlagen, außerdem stand det drin in den Zeitschriften "Star-Club-News", "Musikparade" und "Bravo" — wat man so liest und so. Da war schon Wochen vorher Werbung gemacht worden.

Da stand für Sie fest, daß Sie hingehen?

Na aber hundertprozentig, wat kommen mag, wenn's regnet, wenn's schneit.

Sie hatten mir erzählt, daß Sie über den Zaun geklettert seien. Warum haben Sie sich denn keine Karte besorgt?

Na 8 Mark, wa, na det! War Ihnen zu teuer?

Ja, det war mir zuviel dafür. War das denn die billigste Preisgruppe?

Nee, ick gloobe 6 Mark, 7 Mark und 8 Mark, wa. Ick bin schon ein paar mal über den Zaun gestiegen, bei den "Kings" bin ick über den Zaun gestiegen, nu dachte ick, ist et jedesmal jejangen, muß et diesmal ooch jehen, wenn's diesmal nich jeht, haste Pech jehabt, dann mußte wieda nach Hause jehen, denn kiekste dir det eben nich an. fiele sind wohl auf diese ille-

Viele sind wohl auf diese illegale Weise nicht reingekommen? Nee, sehr viele sind nich durchjekommen.

Und wie haben Sie's geschafft?
Ach, det hat lange jedouert,
also ick habe jebraucht von
siebne bis halb zehn.

Sie haben also den Anfang des Programms gar nicht miterlebt? Nee, erst kurz nach halb zehn, da ham de "Rollings" schon jespielt jehabt, da bin ick erst übern Zaun jekommen, weil det vorher einfach durch die Polizeikette nich drinne war, die sind da andauernd mit de Hunde rumgetigert und haben eenen mit Taschenlampen und so andauernd anjefunzelt.

Sind Sie mit Kumpels dort hingegangen?

Ja, mit 'ne janze Meute, wa, aber da hab' ick jemerkt, daß et mit ner Meute überhaupt nich drinne is, daß man da rüberjeht übern Zaun. Da hab' ick mir abjesondert und bin alleene jejangen, wa.

Als Sie nun drin waren, wie fanden Sie es da?

Na, da war ick vollkommen fertig. Da hab' ick erst mal nischt gehört und nischt jesehn

Wieso?

Na, det jing mir irgendwie so uff de Nerven, det allet — det andauernde Hin und Her, und denn übern Zaun, det war irjendwie...

Ja, aber so lange haben doch die "Rollings" gar nicht gespielt. Nee, nee. die haben mehr Lieder jebracht. Sechse warn's mindestens, die se jebracht ham.

Standen Sie weit unten, in der Nähe der Bühne?

Nee, ick war oben uff'm zwoten Mitteljang, also von oben der zwote Jang, der außen rumjeht, so ringsherum. Da hab' ick noch 'n Arbeitskollejen jetroffen, und da hab' ick mich erst mal vabinden lassen, weil meine Hände alle blutig waren, wa.

Wer hat Sie denn da verbunden?

Na, der Sanitäter.

Hat der nicht gefragt, wieso Ihre Hände bluten?

Na, da hatte ja noch keener randaliert, da hat er et noch machen können, wa, nachher is det Pflaster wieder abjejangen, später, und da hatta mich ja anjeferzt, erst randalieren und denn noch verbinden lassen.

Da sind Sie also noch mal zu ihm hingegangen und haben sich verbinden lassen?

Na ja, natürlich, weil de Pflaster ja wieda abjejangen waren, die haben nicht jehalten, hier in der Handfläche da, vom Stacheldraht war allet einjerissen, war janz blutig die Hand.

Haben Sie denn überhaupt von der Musik etwas gehört?

Na, richtich hören war det nich, aba man kennt ja die Lieda, wa, und soon paar Tönchen hat man Ja mitjekriegt, und denn wußte man eben, wat die da spielen.

Und dann haben sie alle mitgejucht und mitgegrölt? Sie auch? Nee, ick hab' da nich jejrölt.

Warum nicht?

Na, weil ick fertich war. Von dem Zaun da, also det hat mich irjendwie fertich jemacht, det Janze. Ja, drei Stunden da rumzukrepeln.

Schauen Sie sich mal dieses Foto an, hier haben sich die Beat-Fans ausgezogen. Warum haben die das wohl getan?

Ja, det kann ick Ihnen ooch nich sagen, da müssen Se se selber mal fragen. Also ick würd' det nich machen.

ist das vielleicht eine besondere Steigerung von Begeisterung, oder?

Na, ick weeß nich, sich auszuziehen jrenzt schon an Wahnsinn. Ich hab' ja in de Zeitung jelesen, det die Mädchen Schlüpfer uff de Bühne jeschmissen haben und all son Rotz.

Gesehen haben Sie das nicht?
Nee, det ha ick nich jesehen.
Det muß wahrscheinlich unten
jewesen sein, sonst wär's ja
nich uff de Bühne jeflogen,
wa, da war ick ja aber nich.
Wenn et da leerer jewesen
wäre, wär ick ja ooch hinjejangen.

Und Sie haben auch kein Mädchen gesprochen, das so etwas gemacht hat?

Nee, wird wohl kaum eene erzählen, schätz' ick.

Meinen Sie, die wissen gar nicht, was sie getan haben?

Det scheint mir so. Die sind ja ooch reihenweise in Ohnmacht jekippt, wa, die waren so in Ekstase, wa.

Meinen Sie, daß das wirklich Ekstase war?

Ja.

Woher kommt diese Ekstase?

Ja, det is 'ne Frage, det weeß
ick ooch nich.

Wenn man die Musik gar nicht hören konnte oder nur einzelne Töne, dann konnte doch diese Ekstase nicht von der Musik herrühren.

Tja — na, alleene die "Rollings" schon zu sehen, wa das ist 'n Grund dafür, wa?

Was geschah dann, als Sie wieder zur Ruhe gekommen waren?
Also, det war, als se jebracht haben "Satisfaction", so kurz vorm Schluß. — Ach so, inzwischen ha ick denn noch mitjekricht, det se denn uffjehört ham, weil die Meuten die Bühne jestürmt ham, wa.
Und wie fanden Sie das?

Wie ick det fand? Na, ick fand det nich richtich.

Warum nicht richtig?

Na, weil sie die erst zu Ende spielen lassen sollten, dann rausjehen lassen, und denn könn se von mir aus die Bühne stürmen, wa.

Warum haben die wohl die Bühne gestürmt?

Det weeß ick ooch nich, det kann ick Ihnen nich sagn. Ick hab' nur jesehen, uff eenmal warn se alle druff. — Ja, also Ich hab' da jehangn — richtich nach hinten, fast jelejn.

Na, weil ma de Puste ausjejangen war, ick war nich richtich da.

So schlimm war das?

Ja, ja, det is mir mächtich uff de Nerven jejangen, det Janze.

Als Sie wieder zu sich kamen war Schluß, oder?

Ja, dann ham se "Satisfaction" jebracht — den Urheuler da — und da war ick denn wieder so halb bei mir. — Ja, und dann war Schluß. — Na, und dann hat det Volk da anjefangen, sich richtig auszutoben.

Erst als Schluß war?

Ja, ja, wie Schluß war.

Ein Teil der Besucher ist aber nach der Veranstaltung gleich gegangen.

Also, mit dem Jehen war det janich so einfach, ja! 20 000 Mann über die paar Treppen, det war nich drinne - wa. Also, ick bin da ooch mit rinjeraten in so'n Mob, mich ham die ja fast erdrückt, also det war urich! Und die Treppen vollkommen verstoppt. Also et jing überhaupt nich weita da, und so — na — da blieb der einzje Weg, den se hatten, da über de Bänke und übern Zaun — wa. und dazu mußten se irjendwie 'n Zaun kaputtmachen und runtertreten, damit se überhaupt rauskommen, aus de Waldbühne, wa.

Warum mußten sie denn? Bei den anderen Veranstaltungen dauert das doch genauso lange, bis 20 000 Menschen wieder draußen sind.

Ja, bisher war noch keene Veranstaltung, wo 20 000 Mann da warn.

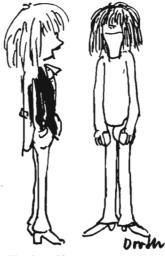
Gut, eine Beat-Veranstaltung nicht, aber doch andere Veranstaltungen.

Ja, de anderen Veranstaltungen, wenn da vielleicht so'n Streicher-Orchester spielt, wa, da Jehn nur ältere Leute hin, wa, und die benehm sich irjendwie anständiger, wa.

Sie meinen, das Verhalten der jungen Leute war unanständig? Na ja 'türlich, ja, ja. Det is ja nachher erst jekommen, soweit bin ick ja noch janich. Na ja, und, also meine Kumpels, die hatte ick inzwischen verloren, wa, man findet ja bei den Leuten da mächtich schnell Anschluß, weil det ja allet so'ne Typen sind, nich.

Die kannten Sie also nicht?

Ick kannte die übahaupt nich. Und, na ja, — und denn ham wa uns an so'n schauen Zaun zu schaffen jemacht, so'n Lattenzaun, Holz, ick weeß nich, wie man det nennt, Sie wissen, wat ick meine? Na ja, so'ne Zäune warn det. Das wurde dann immer uff Kommando eins-zwei, eins-zwei, so lange, bis det Ding um war, wa. Ick weeß ooch nich, weshalb - warum - man war einfach mit drinne, wa? Weil man sich irjendwie in de janzen Sache sicher fühlte, wa --daß eenem nich viel passieren kann, von seiten de Polle-



"Wat is 'n Bildungsnotstand?" — "Wenn de de "Rolling Stones" nich kennst!"

zei her, wa, wo man sich richtich austoben konnte. Warum konnte nichts passieren von seiten der Polizei?

Na ja, weil die ja nich wirksam einjejriffen hatten da die warn machtlos jejen die Masse der Beat-Fans.

Sie meinten, die Polizel sei machtlos, und nun war man mal in so einer Situation drin.

Ja, ja, war man mal in ner Situation, wo man sich mal austoben konnte.

Haben Sie die Bänke mit herausgerissen?

Wo, in der Waldbühne? Nee, rausjerissen ha ick keene Bänke.

Haben Sie gesehen, wie sie rausgerissen wurden?

Ja, ha ick jesehen.

Ich habe gehört, daß die sehr schwer sein sollen. Die sind ja wohl richtig einbetoniert gewesen.

Nee, die Bänke, die stehn uff Betonpfeilern, weeß ick, Eternit oder irjend so'n Zeuch, ick weeß nich, wat det is, die ham alleene de Sitze, wa, die ham se abjerissen, nich die Betonpfeiler raus, det könn se ja nich — wa.

Das sind nicht Bohlen, die Sie meinen?

Nein, nein, nur so'ne dünnen Dinger, wenn man da mitn Fuß ruffjetreten hat, denn sind de Dinger durch, wa? Na, da gab et dann sone, die sind denn nur üba de Bänke langjejangen, und immer bumm, Hab'n se een Loch nachn andern da rinjestampft.

Hat denn das Spaß gemacht? Na sicherlich — muß doch.

Warum wohl?

Weeß ick nich. Saj ick ja weil se Freude daran hatten, sich mal auszutoben.

Ja, und da sind Sie nun selbst auch so mit reingerutscht?

Ja, ick bin selbst mit rinjerutscht, da hat man denn eben so mitjemacht, wa.

Als der Zaun umgestürzt war, was geschah dann?

Ja, da ham se sich alle jefreut.

Und dann?

Na ja, nischt weiter.

Konnten Sie dann raus über den Zaun?

Nee, det war nich der Zaun üba **den** Zaun konnten wa ja nich raus.

Det war der inna Waldbühne drinne, wa?

Ach der Maschendrahtzaun, der den Mittelring vom Unterring trennt?

Ja, der die Blöcke abtrennt, von außen, die Außenzäune ham se, gloobe ick, ja nich kaputtgemacht, sondern nur in ne Waldbühne direkt die Zäune.

Sie haben aber doch gesagt, die Zäune hätten sie kaputtgemacht, um schneller rauszukommen?

Ja, über die Treppen, um schneller nach **eben** zu kommen, wa, aber denn sind se doch nich raus, da ham se wahrscheinlich festgestellt, daß det irjendwie Spaß macht, da zu randalieren. Denn jing det los — da, uff de Lampen und so — denn ham se 'n Wasserrohr rausjerissen, denn war de halbe Wiese da überschwemmt und so.

Standen denn alle dabei und freuten sich jedesmal, wenn was kaputtging?

Ja, 'türlich, die ham jelacht und jejucht, und dufte und nochmal jebrüllt, na, Se wissen Ja, wie so wat is, wa? — Man hatte den Eindruck, daß den Janzen Meuten det Spaß machte.

Und nachher sind Sie dann rausgegangen zum Schluß, oder wurden Sie von der Polizei rausgedrängt, wie war das?

Nee, nee, mit der Polizei bin ick nich rausjejangen, ick hab vorher det Feld jeräumt.

Und dann sind Sie gleich nach Hause gefahren?

Nee, nee — nee, nee, stellen Se sich det janich so einfach vor, so schnell nach Hause zu fahren. Inna Waldbühne, als ick nach oben jing, da hamse noch Remmldemmi jemacht da war ick aber nich mehr so aktiv, wa.

Warum waren Sie dann nicht mehr aktiv?

Ja, ja, ick wollte ooch wieder nach Hause — war ja ooch jenuch, nich. Und inna S-Bahn war ick ooch drin.



Wer auf die Leiter steigt, muß den Verstand in den Füßen haben. Ein altdeutsches Sprichwort Foto: Manthey

Als die zerschlagen wurde? Ja, ja, da war ick ooch drin. Wie ist es dazu gekommen?

Wie det kommt, na, det kann man nich erklären, wie det kommt, det kommt eben so. Fing jemand damit an?

Ja, det fing irjendeener an, und da hat die Masse eben mitjemacht, wa, sojar Mädchen.

Was haben die Mädchen gemacht?

Na detselbe wie die Jungs, Scheiben zatrümmat, na ja, da mußte man sich ja vorsehen, wa — is ja keen Sekurit-Glas, wa.

Und da haben Sie dann wieder Lust bekommen und kräftig mitgemacht, oder?

Ja, ja. Wenn Sie da nicht mitgemacht hätten, wären Sie dann aufgefallen?

Nee, nee, da war noch'n jenüjend Teil, die sich da vollkommen rausjehalten haben,
wa — die ham sich ja nur
über die jefreut, die wat
kaputtjemacht ham, wa —
man hat jesehn, dat die ooch
irjendwie begeistert waren,
daß de S-Bahn auseenanderJeruppt wird.

Und warum tobte sich dieser Übermut in der S-Bahn aus, nur weil es die S-Bahn ist, oder?

Ja, weil't die S-Bahn Is. In 'ner BVG is ja bekanntlich so wat nich vorjekommen — sondern nur, weil't die S-Bahn is — weil se sich da sowat erlauben können.

Ach, da kann man so etwas machen?

Ja, da kann man sowat machen
— is meine Meinung, da kann
man so wat machen. Bei de
BVG is det nich drinne.

Und warum kann man da so etwas machen?

Na, weil da ooch nich viel passieren kann, in diesem Sinne, wa?

Sie überlegen also immer dabei, ob Ihnen etwas passieren kann?

Ja, ja, da hat man doch so det jewisse Jefühl, wa.

Verspüren Sie manchmal Lust, etwas kaputtzumachen? Lassen Sie es dann aber sein, wenn Sie das Gefühl haben, da passiert mir was?

Natürlich, wenn ick jetzt z. B. hier anfangen würde, zu randalieren, denn wär ick doch gleich wleda dranne, wa. Aber wenn man da mitten drinne is, denn fällt det ja janich uff, wenn da eener mehr mitmischt, wa?

Macht Ihnen das Kaputtmachen Spaß?

Na Spaß — man hat mitjemacht, also jetzt würd ick z.B. sowat nich machen.

Sie haben doch selbst erfahren, wieviel Mühe es kostet, etwas herzustellen. Tut es Ihnen nicht leid, wenn sinnlos die Produkte menschlicher Arbeit zerstört werden?

Ja, ick weeß — nur et kommt da meiner Ansicht nach bei de S-Bahn noch der Haß jejen den Osten zu, wa. Det is da gleich mit drinne, wa. Det is ne ostzonale Bahn, wa, und Westberliner sind bekanntlich nie jut uffn Osten zu sprechen, wa, det is ja also ne bekannte Tatsache, also hier nich welter erwähnenswert, und da ham se eben die S-Bahn da zertrümmert, wa.

Ich will es anders ausdrücken, was ich gemeint habe: Wenn ich zu Hause eine Tasse kaputtschmeiße, dann muß ich eine neue kaufen, das ärgert mich, denn es kostet mein Geld.

Na, kommt druff an, wieviel Jeld man hat.

Es ärgert mich auf jeden Fall, denn so leicht habe ich es ja nicht verdient.

Is ja ooch wat anderet, ob mir wat kaputtjeht, oder ob ick andere wat kaputtmache, wa. Wo liegt da der Unterschied?

Na, Ja, wie soll ick det sagn? Das Zerstörte hat Arbeit und Mühe gekostet.

Arbeit und Mühe, ja, det stimmt schon, wa.

Und Sie wissen doch selber, wie schwer es ist, zu arbeiten.

Na, Ja, det hatte in diesem Falle ja nich irjendwie interessiert, wa? Det war janz uninteressant, wa.

Daran denkt man also in dem Moment gar nicht, wollen Sie sagen.

Na, ja, wirklich, man is da so drinne.

Haben Sie nachher darüber nachgedacht?

Na, Ja, wo die Zeitungen soviel jeschrieben hatten, wat man da so anjerichtet hat.

Waren Sie neugierig, was am nächsten Morgen darüber in den Zeitungen stehen wird?

Natürlich, ick hab mer gleich alle Zeitungen jekooft, wa. Det war interessant zu lesen, wat da so jeschrieben wurde, wa, da wurde ooch ville Blödsinn jeschrieben, wa, überhaupt hier in — na, ja, ick weeß nich, ob hier Zeitungsnamen jenannt werden dürfen — na, ja, in "Bild" und "BZ" und die janzen Blätter, wa. Vonwejen nur drei Lieda ham de "Rollings" jespielt, wa, ooch det stimmt übahaupt nich, wa.

Das habe ich auch gelesen.

Ja, det stimmt in keenem Falle, wa — außerdem inna Waldbühne hat eener jesacht, man soll det Licht ausmachen, wa — na, da ham die janzen Meuten da im Dunkeln jesessen, also et war vollkommen duster det Ding, wa.

Wer hat das gesagt?

Der Veranstalter. Der hat jesagt, bitte, räumen Sie die Waldbühne und die Veranstaltung ist zu Ende, Licht aus. In dem Moment Jing det Licht aus, und da hat die Masse jetobt, wa, und als se im Dunkeln jesessen hatten, da ham se anjefangn zu kloppen, wa. Da wurden sie wütend?

Ja, Ja, und so ist det Janze denn immer so eent nachn andern entstanden.

Aber die Polizei hat sich doch sehr zurückgehalten.

Ja, die Polizei hat sich sehr zurückgehalten. Det war wohl, weil de Polizei selber sehr viel abjekricht hat.

Wie abbekommen hat?

Na, ja, die wurden doch selber mit verprügelt, nich. Ick hab's nich Jesehn, ick hab's nur Jehört und Jelesen, wa? Da bei den Meuten, wo ick stand, da ham se auf die Polizei so ne Eisengitter jeschmissen, und so, wa, und denn is die Polizei wieda abjedampft, also hat wieda 'n Rückzuch anjetreten.

Und das hat auch Spaß gemacht, die Polizei da so zu provozieren?

Na, ja, ick hab se nich beworfen, ick hab's nur jesehn, natürlich fanden se det jut, die zu bewerfen.

So ganz ungefährlich ist das doch nicht. Nehmen wir einmal an, da hat Sie jemand fotografiert und die Versicherungsgesellschaft, die jetzt die 400 000 Mark zahlen muß, erkennt Sie und will Sie für den Schaden haftbar machen.

Na ja, is ja nich, wa, man kann ja ooch sagen, das is man nich, wa?

Wenn dann vielleicht noch ein Zeuge dazukommt, oder so, da muß man evtl. sein ganzes Leben lang zahlen.

Na, ja, denn hat man eben Pech Jehabt, wa. Aber so schlimm wird's ja wohl nich sein, wa.

Das kann sehr schlimm werden, wenn's an's Bezahlen geht.

Bezahlen, sein Leben lang? Ach — det gloobe ick nich. De Veranstalter zahlen ja schließlich ooch wat.

Die Versicherung muß das bezahlen. Aber sie kann versuchen, Schuldige zu ermitteln, um sie auf Schadensersatz zu verklagen.

Na, ja, natürlich, das is durchaus denkbar!

Aber daran denkt man wohl in dem Moment nicht?

Nee, nee, da denkt man nich dran. In dem Moment hätte ick ooch nich jedacht, daß da eener fotografieren könnte, wa? Da ha ick überhaupt noch ja nich dran jedacht, und so.

Nun sagt man doch aber, jeder Mensch habe das Bedürfnis, wenn er etwas angerichtet hat, es auch wieder gutzumachen, zumindest wenn man sich schuldig fühlt.

Na, ja, soll ick etwa freiwillig zur Polizei jehn?

Nein, das will ich jetzt nicht damit sagen, aber hat man kein schlechtes Gewissen dabei?

Nee, ick hab' keenes dabei. Soll man sich vielleicht freiwillig melden, da wieder uffzubaun?

Auch heute haben Sie keine Gewissensbisse?

Nee, auch heute nich.

Würden Sie eventuell das nächste Mal wieder mitmachen? Na, det is nu zweifelhaft, wa.

Warum ist das zweifelhaft?
Ja, ick weeß ja nich, was det
für ne Schau wird, wa, und ob
se wieder anfangen. Jedenfalls hätte die janze Sache
nich sein brauchen, wa.

Sie haben das Gefühl, was Sie gemacht haben, war nicht ganz richtig?

Ja, ja so, aber in dem Moment, wo man det macht, hat man janich dran jedacht. Det fällt einem dann erst hinterher uff, und so wird's ooch vielen andern jehen, schätz ick.

Warum sind Sie jetzt der Mei-

nung, es hätte nicht zu sein brauchen?

Weil ooch viele andere schuldig sind.

Wer? Na, de Veranstalter mit ihrem ulkigen Licht aus da und so. Damals bei den "Kings" ist det viel besser jejangen. Als da die Jugendlichen vorn auf de Wiese gerannt kamen, wa, is gleich de Polizei einjeschritten, wa, und da hat der Veranstalter von sich aus jesacht, die Polizei soll machen, det se wegkommt und soll de Jugendlichen dalassen, wa, und bums - da haben sich de Jugendlichen irjendwie jefügt, wa, weil der Veranstalter ihnen irjendwie entgegengekommen is. Damit hatte er die Polizei sozusagen vertrieben, und det hat uff die Jugendlichen mächtig Eindruck jemacht, wa, und da haben se sich wieda janz normal verhalten, wa.

Damit meinen Sie, die Jugendlichen wollen nicht immer gegängelt sein?

Ja, so siehts aus. Det paßt ihnen nicht. Det provoziert det Janze, wa.

Haben Sie sich eigentlich schon mal überlegt, wie so einem Polizisten wohl zumute ist, wenn der einen Schlag mit der Stange auf den Kopf bekommt oder welche Folgen es haben kann, wenn eines der Mädchen oder einer der Jungen eine Flasche auf den Kopf bekommt? Die leiden vielleicht ihr ganzes Leben lang unter dieser Verletzung?

Na, det is det Risiko, wat se vorher einjehen mußten, die wußten ja wahrscheinlich jenau, wat kommen wird, und det Risiko bin ick ooch einjejangen.

Nehmen wir einmal an, Sie hätten so eine Flasche auf den Kopf gekriegt, oder durch Scherben wäre Ihr Gesicht verschandelt worden. Würden Sie sagen, da habe ich eben Pech gehabt?

Nee, da würde ick wahrscheinlich wieder anders denken.

In diesem Falle würden Sie anders denken?

Ja, da würde ick sagn, Sauerei, und so weiter, aber da mir nischt passiert is — et kommt eben uff de jeweilige Situation an. — Ick meine, ick bin nu mal so. Damit bin ick imma janz jut zu Rande jekommen.

Sie denken nicht weiter voraus, sondern nur immer an das, was gerade im Moment passiert? Verhalten Sie sich damit richtig?

Ja, ja, ick denke immer so, damit bin ick imma janz jut zu Rande jekommen.

Können Sie sich entsinnen, was z.B. in der "BZ" stand, bevor die Rolling Stones nach Berlin kamen?

Na, da stand drinne, daß in Hamburg ooch sehr viel randaliert wurde, und det die hoffen, daß in Berlin so wat nich passiert, wa — Beat-Freunde, wa, wir hoffen, laßt unsere Waldbühne janz —, na, unter diesem Motto, wa.

Und Sie meinen, daß das gerade die umgekehrte Wirkung hatte? Ja, jenau die umjekehrte Wirkung hatte det. Vielleicht wenn se jeschrieben hättn, Meuten, zertrümmat die Waldbühne, vielleicht wäre da nich so viel passiert, ick weeß nich. Weil ja sehr viel det ulkje Wurschtblatt lesen, wa.

Haben Sie sich daraufhin vielleicht gesagt, na, Mensch bei uns in Berlin, wir sind doch noch dufter als die in Hamburg?

Nee, nee, so sind wir nich, det wir jesacht haben, wir müssen Hamburg übertreffen und so, nee, nee, so ha ick nich jedacht. Ick bin ja sowieso mit der Absicht hinjejangen, die da zu hören und nich zu randalieren.

Sie sind nicht hingegangen, weil Sie das Gefühl hatten, da wird etwas los sein?

Na, ja, ick hab det Jefühl jehabt, da wird wat los sein, da werden de Meuten richtich doch ejal, wat man macht, wa. Ihrem Lehrgesellen und Meister ist das völlig egal?

Ja, ja, manche ham gesacht Idiotie, wa — manche ham jesacht, dufte — hättet Ihr noch mehr kaputtmachen müssen, wa.

Das haben die älteren Kollegen gesagt?

Nee, nee, die Gleichaltrigen, wa.

Aber, Sie haben doch einen Lehrgesellen, der Sie einweist. Ja, ja, so wat ha ick.

Was hat der gesagt?

Na, die sind doch nu grundsätzlich dajejen, det sind doch allet sone alten Knacka, wa, die ham jesacht, ihr gehört in ein Arbeitslager oder Arbeitsdienst, oder besser gleich den Kopp ab.

Und wenn die so etwas zu Ihnen sagen?

Läßt ma det kalt.



Beat-Musik beruhigt. Ein Remscheider Nervenarzt will laut seiner Therapie Nervenkranke mit Beat-Musik heilen. Unser dpa-Foto zeigt den Arzt mit einer von ihm zusammengestellten Beat-Band, die sich den beziehungsreichen Namen "The Lonelis" zugelegt hat

jubeln, det macht mir 'n Mordsspaß, da so rumzujrölen und so, wa — deshalb bin ick ja hinjejangen, und de "Rollings" waren eben ooch da, die wollt ick nu ooch sehn —, vielleicht sieht man se nie wieda. Ick hab zwar anjenommen, wa, daß se in de Waldbühne mächtig randalieren, wa, aba ick hab wirklich nich jedacht, daß die Sache da in dem Ausmaß steigt.

Haben Sie am Arbeitsplatz mit Ihren Kollegen darüber diskutiert?

Ja, ja, ham wa diskutiert.
Mit den Älteren oder mit den Jüngeren?

Mit allen.

Waren die Jüngeren fast alle da?

Ja, fast alle.

Einen hatten Sie getroffen, nicht wahr?

Ja, den ha ick jetroffen, und der hatte ooch seinen Zaun inna Hand.

Haben Sie den älteren Kollegen erzählt, daß Sie da mitgemacht haben?

Ja, ja.

Wie haben die darauf reagiert? Na, ja, die ham janich drauf reajiert, wa, denen is det Warum läßt Sie das kalt?

Na, ick hab jesacht, der war nicht dabei, und der kann de Sache übahaupt nicht beurteilen, wa.

Aber Sie sagten, das seien alte Knacker.

Det sind alte Knacka, die hab'n sowieso keene Ahnung, wa, die können da janich mitreden, wa.

Haben Sie gedacht, was hat der wohl gemacht, als er jung war? Ja, ja, genauso. Jetzt, wenn se alt sind, könn' se imma erzählen.

Wenn nun aber Ihr Lehrgeselle Sie auf Grund dieser Vorkommnisse schlecht beurteilt oder aber Ihren Meister über Ihr Verhalten unterrichten würde?

Nee, nee, sowat machen die nich.

Sind Sie gewerkschaftlich organisiert im Betrieb?

Ja, ick bin inne Jewerkschaft drinne, aba ick hab 63 det letztemal bezahlt.

Warum sind Sie eingetreten?

Weeß ick nich mehr, weil allet rinjing, da bin ick ooch. Die ham uns det nahejelegt, ick kann Ihnen det nich mehr azählen, wie det war, wir warn eben drin, ham wa'n Jahr Beitrag bezahlt, und jetzt bin ick irjendwie wieda draußen.

Kommt niemand kassieren? Nee.

Und im Grunde genommen interessiert Sie das auch nicht? Nee.

Und wie war es nun zu Hause? Wie zu Hause?

Na. Sie haben doch Eltern.

Na, det is ne schwierije Sache, meine Eltern sind jeschieden, mein Vata hat nochmal jeheiratet, und meine Mutta hat ooch nochmal jeheiratet, wa, und ick wohne schon von kleinauf bei meine Jroßeltern, wa.

Die leben beide noch?
Die leben beide noch, ja.
Sind sie gut zu Ihnen?
Ja, ja.

Haben sie das richtige Verständnis für Sie?

Nee, nee, so wat ham se nich, det is det Alter.

Aber sie lassen Ihnen jede Freiheit?

Ja, imma.

Sie können in Ihrer Freizeit machen, was Sie wollen? Ja, ja.

Haben sie Sie gefragt, ob Sie in der Waldbühne waren, oder haben Sie es ihnen erzählt?

Natürlich ha ick jesacht, daß ick da war.

Wie haben sie da reaglert?

Na, ja, ham se jesacht, mit deine langen Haare jehörste ooch dahin, da durfteste ja nich fehlen, und all so wat, was se so erzählen, wa?

Die mögen nicht, daß Sie lange Haare tragen?

Ach, na ja, die sehn detjerne, wenn ick kurze Haare habe. Und warum haben Sie lange Hagre?

Na, die komm wieda ab, die komm wieda ab. Is schon durch die Band bedingt, wa, die Leute kiecken doch gleich uff det Äußere, wa, je länger die Haare, desto besser die Band und so, nach dem Motto — Na, ja, soil ick den Abmarsch ooch noch erzählen?

Ja, ja, erzählen Sie mal.

Na, denn bin ick jedenfalls rausgekommen aus der Waldbühne, und da hab' ick mich nich mehr aktiv beteiligt, außa nachher denn in der S-Bahn wieda, wa. Aba ick meine jetzt uff den Weg dahin, da kann ick nur von anderen erzählen, ick bin bis Bahnhof Pichelsberg jelangen, und da war son urijet Jedränge — Ja, son wüstet —, also war ja nich durchzukommen - übahaupt, da Fahrkarten zu holen, oder so. Da hat man nu jehört, daß die da noch weiter randaliert ham, so nach dem Motto, kieck mal, da is noch ne Uhr janz und - bang hat's jemacht —, und da war die Uhr kaputt, wa, und na, ja, da ham se dann wo die Alte da - vielmehr die Bundesbahnbedienstete --, da, die Fahrkarten verkauft hat, da war so ne große Lampe, die ham se ooch kaputtjemacht, und da ham se da rinjefaßt in die ihr Häuschen und ham de Fahrkarten inne Jejend geschmissen, wa.

Hat die Frau nicht um Hilfe geschrien?

Ja, ja, nachher is da 'n Einsatzkommando jekomm von de Polizei. Ick wollte ooch ne Fahrkarte ham, ick hab da so unjünstich jestanden, wa, son Stück erhöht, wa, da ha ick ooch noch mit 'n Jummiknüppel 'n paar abjekricht, dabei war ick ja nicht beteilicht an der Sache, wa, ick wollte ja nur 'ne Fahrkarte ham, ick ha ma ja wirklich nich beteilicht dranne. Na, jedenfalls, ick hab denn wieda 'n paar Kumpels getroffen, und die ham da so halb rübajehang, na, jedenfalls ham die mir ne Karte mitjebracht, wa. Denn bin ick jefahrn, ick weeß ooch nich, wie det kam, jedenfalls bin ick jefahren und war uff eenmal in 'n Zuch in Richtung Reinickendorf, da wollte ick ja nich hin. Ja, ja, ick bin

war ick da drinne, und da ham die det janze Mutta-und-Kind-Abteil vollkommen demoliert, wa, na, ja, und dann hab ick ooch zwei Scheiben rausjehauen. Mehr hab ick da nich jemacht. Und da war ne Trennwand drinne, daß man da in det jroße Abteil rinkommt, wa, und da ham die anjefangen, da die janze Trennwand rauszukloppen. Da ham die die Trennwand da rausjetreten, die dazwischen war, wa. Die ganze Gruppe?

Ja, so 'n janze Meute war det, ja nich mal lange Haare. Janz normale. Manche sojar mit 'n Schlips und so, man hat det nich für möchlich jehalten. Na, ja, und die ham denn anjefangen da, verrückt zu spielen, wa. Weshalb kann ick Ihnen nu ooch wieda nich sajn, wa. Wie jesacht, weilt S-Bahn war, oder irjendwie muß et ja jekommen sein. Na, jedenfalls ham se denn det

In 'ner Schule? Wat meinen Sie denn jetzt für 'ne Schule, meine jetzige oder die davor? Jetzt in der Berufsschule, was machen Sie da am llebsten?

Jemeinschaftskunde.

Weil ick da am besten schlafen kann.

Wieso?
Na, weil mich det nicht inter-

essiert, da schlaf ick nur.
Und wie war das in den frühe-

ren Schulen?

Keen Spaß macht mir Rechnen,
det kapier ick nich richtich.

Das brauchen Sie doch aber für Ihre Gesellenprüfung?

Ja, ja, müßt ick ham, aba. Sind Sie sicher, daß Sie die Prüfung bestehen werden?

Nein, die schaff' ick nich bin nich so sicher — bin ick

nich. Na, und wenn nicht — was dann? Dann muß ick nachlernen.

Was haben Sie denn für Vorstellungen, für Wünsche und Pläne?

Vorstellungen und Pläne? Na, wenn Sie fertig sind, wollen Sie sich ein Auto kaufen, in Berlin bleiben oder . . . ?

Grundsätzlich in Berlin bleiben. Und wenn die mich irjendwo hinversetzen int Bundesjeblet oder so, und et jaken andern Wech jibt, denn wird natürlich jekündicht, wa. Also, int Bundesjeblet jehe ick nich. Is ja nich drinne.

Warum nicht?

Nee, weil ick in Berlin jeborn bin und ick bleibe in Berlin, is 'n Jrundsatz.

Hier fühlen Sie sich wohl?

Hier fühl ick ma wohl, ick will ja nich in 'ne Provinz.

Was haben Sie sonst für Vorstellungen, wenn Sie später mehr Geld verdienen? Wollen Sie bei den Großeltern bleiben, sich ein eigenes Zimmer nehmen?

Ach, de Jroßeltern, wer weeß, wie lange die noch leben,

Wieso, sind sie krank? Nee, aba alt.

Und dann?

Na, ja, und dann, natürlich, wenn ick noch nich irjendwie 21 bin, denn muß ick ja zu meine Mutta ziehn, wa.

Besuchen Sie Ihre Mutter öfter?
Nee, die kommt her, die is
ja imma zu Hause und so,
bloß meinen Vata seh ick nich
oft. Na, ja, wahrscheinlich
nehm ick ma dann 'ne Wohnung oder 'n Zimma oda
irjendwie.

Geht es Ihrem Vater gut?

Ja, ja, meinem Vata jehts gut, der is bei de BVG Fahrer.

Und er gibt Ihnen ab und zu ein bißchen Geld?

Nee, da hält der nich viel von. Man muß'n imma richtich druff stuken, ja, daß er mal 'n bißchen springen lassen kann, aba von alleene is det nie drinne gewesen. — Wer weeß, wie et in 'n paar Jahren is, ick denk nur immer so, wie et jetzt is, wa, so wird die Sache dann auch später jeschaukelt. Damit wären wir wohl am Ende

unseres Gespräches. An und für sich ja. Vielen Dank!

Sie griffen Autos on und schlugen Schaufenster ein. Die Polizei konnte die von heißen Rhythmen in Ekstase Versetzten erst mit Gummiknüppeln wieder zur Vernunft bringen. (dpa)

werk auf der Straße fortsetzen.

**Beat-Fieber im Ostblock** 

schauer Jugend für Beatle-Rhythmen.

Zerbrochene Fensterscheiben einer Vorverkaufsstelle und

demolierte Barrieren auf dem Warschauer Flughafen sind die

ersten Ergebnisse der allzu heftigen Begeisterung der War-

Je mehr das angekündigte Konzert von Cliff Richard und sei-

nen "Shadows" sich näherte, um so handgreiflicher sind die

In Preßburg (Tschechoslowakei) gab es am Wochenende nach

der Darbietung einer englischen Beat-Gruppe Ausschrei-

tungen Jugendlicher, die mit der Zerstörung der Einrichtung

der Sporthalle begannen. Von einem Polizeiaufgebot abge-

drängt, wollten die jugendlichen Beatfans nach dem Vorbild

ihrer langhaarigen westlichen Altersgenossen ihr Zerstörungs-

Warschauer "Pilzköpfe" auf der Jagd nach Eintrittskarten.

in irjend 'n Zuch jelatscht, wird schon richtig sein, wa. Uff eenmal war ick in Beusselstraße, wa, also völlig verkehrte Richtung, ick weeß ooch nich, wie ick da hinjekommen bin.

Wurde nun der Krawall im Zug fortgesetzt?

Ja, krakeelt ham se und da jibts doch noch so ne Sache mit Mutta und Kind, ja, son Abteil, kenn Se vielleicht, für Mutta und Kind, und Hunde mit Traglasten oder Hunde und Traglasten, ja, ja, und da warn dann de Weddinger Typen und de Reinickendorfer, wa, is ja überall det selbe, in jedem Bezirk, aba. Na, ja, und denn bin ick leider in son Abteil, da jeraten, wo de janzen urwüchsichen Typen waren, und die ham det janze Abteil da zertrümmert, ja, also da blieb ja nischt mehr übrig. Ich denke, das geschah in Richtung Halensee?

Nee, nee, Moment mal, ick erzähl mal der Reihe nach.

In dem Zug nach Beusselstraße ist also auch schon etwas passiert?

Na, ja, natürlich. Und ick schätze, uff allen Linien. Und da

Glas jesammelt, und denn uff Jedem Bahnhof, wo se warn, und der Zuch fuhr wieda an. da ham se imma die janzen Glasscherben uff 'n Bahnhof geschmissen, wa, det hat so schön jeklirrt, und die Meute hat sich jefreut, daß det klirrt, wa. Na, ja, jedenfalls bin ick denn wieda Beusselstraße ausjestlegen und denn wieda zurückjefahren. Und, na weeß ick, wie det denn kam, jedenfalls bin ick ja denn lanz utopisch jefahrn. Det kann ick selber nich mehr sajn, wie, ja. Und denn war ick in den Zuch drin, wo det da war, in Halensee, wa, na, und denn ham se andauernd de Notbremse jezogen, wa, der hat andauernd jehalten, der Zuch. Und während der jehalten hat, ham se da mächtich randaliert. wa, auch wieda mächtich zatrümmert, allet. Da hat mir det keen Spaß mehr jemacht, oder so, wa. Da wollte ick nich mehr da mitmachen und so, da ha

ick mir nur noch Jefreut.
Was hat Sie denn in der Schule
immer am meisten interessiert,
was haben Sie am liebsten gemacht?

# Wer wirft den ersten Stein?

# Ein Round-table-Gespräch der "blickpunkt"-Redaktion mit

Professor Dr. Klaus Mollenhauer Dr. Wilfried Gottschalch Dr. Wladimir Lindenberg und Peter Ulrich

# Erich Richter:

Unser Diskussionsthema wurde vor einigen Wochen durch eine Waldbühnenveranstaltung mit den "Rolling Stones" und durch die damit zusammenhängenden Ausschreitungen ausgelöst. Vielleicht sind wir zu schnell bereit, als Anwalt der Jugend für "nicht schuldig" zu plädieren. Wenn wir das mit gutem Gewissen tun wollen, müssen wir die Ursachen erforschen, die zu diesem Krawall, zu dieser Massenhysterie geführt haben. Dabei bitten wir Sie als Experten um ihre Mithilfe. Ich möchte mich darauf beschränken, zunächst einmal die verschiedenen Fakten aufzuführen, die als vermutliche Ursachen eine Rolle gespielt haben könnten: Ist es die Beat-Musik selbst, die junge Menschen zur Raserei bringt — wir wissen es nicht -, vielleicht war sie nur ein Ventil für angestaute Pubertät, die sich einmal austoben wollte. Manche Leute sagen, es seien Hemmungen ursächlich gewesen, die junge Menschen bei dieser Gelegenheit auf eine willkommene Weise abreagieren konnten. Die Wissenschaft definiert die überhöhten Phonstärken als einen Ausdruck der Angst. — Aber es traten noch andere Symptome hervor: So wäre es denkbar, daß die auf Sensation abgestimmte Vorpropaganda für das exzessive Verhalten einiger jugendlicher Besucher ausschlaggebend gewesen ist. Vorstellbar wäre es auch, daß die Polizei provozierend gewirkt habe und die jungen Menschen sich durch sie herausgefordert fühlten. Vielleicht hat auch der Veranstalter versagt oder zumindest unklug gehandelt, als er schon nach sechs Stücken den Auftritt der "Stones" abbrechen ließ, wodurch er den Unmut des jungen Publikums erregte. Vielleicht war es sogar Absicht oder Kurzschluß. Nachdem in der Öffentlichkeit

bekannt war, was sich bei den Gastspielen der "Rolling Stones" abzuspielen pflegte, hätte da vielleicht der Senat überlegen sollen, ob es nicht im Interesse des Ansehens unserer Stadt doch ratsamer gewesen wäre, dieses Gastspiel überhaupt zu untersagen? In diesem Zusammenhang wird der Verdacht laut, der Senat bekomme kalte Füße, wenn er sich mit der auflagenstarken Springerpresse anlegen soll und habe es deswegen nicht gewagt, nehn zu sagen, weil der Veranstalter — die Jugendzeitschrift "Bravo" — das jüngste Kind des Springerkonzerns ist.

Wie gesagt, es hat Lärm und wüste Schlägereien gegeben. Gegen den Lärm ist an sich nichts zu sagen. Lärm ist Spektakel, Jugend hat Freude am Spektakel, das ist ihr gutes Recht. Wenn dieser Lärm allerdings unerfreutich wird und ausartet, dann verbiestert er. Und nun lassen Sie uns untersuchen, woran es gelegen hat, welche Ursachen ausschlaggebend gewesen sind und welche Konsequenzen evtl. gezogen werden müssen. Sicher ist es eine gute Ausgangsposition, wenn wir zunächst einmal zwei Vertreter der Beat-Musik hören. Es sind hier zwei Herren der "Team-Beats" anwesend; sie haben bei dieser Veranstaltung mitgewirkt. Ein Bandmitglied, Herr Leitner, hat einem Reporter, der ihn in der Waldbühne fragte, was denn der Mythos der "Stones" sei, geantwortet, er glaube, daß sie "die Rebellion der Jugend gegen die Welt der Erwachsenen ideal verkörperten". Können Sie, Herr Leitner, uns einmal sagen, was die jungen Leute so an der Beat-Musik fasziniert? Man kann ja Beat-Musik hart und heiß, aber wohl auch gemäßigt spielen. Warum will die Jugend sie hart gespielt hören, warum spielen Sie selbst so gerne Beat-Musik?

#### Beat-Rhythmus trifft den Nerv

#### **Olaf Leitner:**

Es ist ein Unterschied zwischen dem, was uns als ausführende Beat-Musiker an der Musik fasziniert, und dem, was die Zuhörer an der Beat-Musik begeistert. Ein Außenstehender glaubt nicht daß da gewisse Unterschiede in den einzelnen Spielarten des Beat bestehen. Das Publikum, für das wir spielen, will das Gestampfe, das trifft irgendwie einen Nerv im Menschen. Ich habe mal in dem Jazz-Buch von Behrend gelesen, der an irgendeiner Stelle schreibt, daß der Ursprung der Musik im Rhythmus liegt. Und der Rhythmus, so sagt er, bedeutet die Schritte oder den Herzschlag eines Menschen umgesetzt in das Schlagen einer Trommel usw. Gerade diese Zentralstelle in der Musik, die ja nachher allmählich aus dem Mittelpunkt rückt und allmählich auch verfeinert wird,

es in etwa gleich - die Seele des lazz ist

#### Show gehört dazu

#### Erich Richter:

Können Sie uns sagen, ob es dort, wo thre Band vor jungen Leuten Beat spielt, zu Entartungen kommt, oder sind diese Begleiterscheinungen besondere Attribute der "Rolling Stones"? Kommt Beat-Musik, so wie Sie sie spielen, an, oder muß man Beat-Musik so spielen, wie es die "Rolling Stones" tun?

#### Peter Butschkow:

Wir spielen brühwarm mehr oder weniger qualitativ die Sachen nach, die von den gro-Ben Vorbildern, also in diesem Falle von den "Rollina Stones", komponiert und herausgebracht wurden, und das "Volk" freut sich eben, wenn diese Titel, die es kennt, von uns möglichst

Wer im Schaden schwimmt, der hat es gern, daß andere mit ihm baden. Altdeutsches Sprichwort Foto: Watermann

dieser zentrale Punkt ist hier wieder aufgedeckt. Also, im Beat ist Musik wieder ganz unmittelbar. Aus diesem Grunde, glaube ich, ist die Beat-Musik besonders geeignet, die jungen Menschen zu faszinieren. Und was uns als Beat-Musiker speziell für diese Musik einnimmt, ist natürlich auch ihr Rhythmus, dessen Feinheiten wir herausarbeiten können. Mit anderen Worten: es macht uns Spaß, einen ganz bestimmten Beat in einem ganz bestimmten Rhythmus und in einer ganz bestimmten Zeiteinheit zu spielen.

#### Erich Richter:

Würden Sie sagen, daß Beat-Musik zu jeder Zeit die Jugend fasziniert oder nur jetzt in einer Übergangsperiode?

## **Olaf Leitner:**

Beat ist eine Entdeckung unserer Zeit. Ich möchte sagen, sie ist mit dem Jazz gekommen. Der Jazz war ursprünglich auch Rhythmus, und Behrend schreibt, daß Beat bzw. Swing --- er stellt

originalgetreu interpretiert werden, da können sie vielleicht netterweise noch mitsingen.

#### Erich Richter:

Das heißt also, Sie müssen sich praktisch die Masche der "Rolling Stones" angewöhnen, denn wenn Sie es nicht tun, haben Sie nicht den gewünschten Erfola.

#### Peter Butschkow:

Gewissermaßen ja.

### Erich Richter:

Also ist es gar nicht so sehr die Musik, sondern die Show, die begeistert und in Ekstase versetzt?!

#### Peter Butschkow:

#### Erich Richter:

Und wenn die Show nicht abgezogen wird, kommt es wahrscheinlich auch nicht zu diesen Krawallen und Ausschreitungen?

#### Peter Butschkow:

Ja. Es gibt nur eine Band auf der Welt, die es sich leisten kann, dazustehen, ohne Faxen und keine Miene zu verziehen, und die trotzdem riesig ankommt, das sind eben die "Beatles". Alle anderen Bands haben es nötig, sich möglichst durch artistische Attraktionen auf der Bühne hervorzutun. Die Musik alleine genügt nicht.

#### Erich Richter:

Herr Dr. Lindenberg, ich hatte vorhin etwas gesagt von der angestauten Pubertät und vom Abreagieren der Hemmungen. Könnten das mögliche Ursachen

#### Höchste Steigerung: Epilepsie

#### Dr. Wladimir Lindenberg:

Ja, also aufgestaute Pubertät, es waren ja doch Jugendliche in einer großen Spanne in der Waldbühne - etwa von 14 bis 30. Also bei den 30jährigen würde ich von Pubertät nicht mehr so gerne reden. Aber wir wissen ja heute, daß die jungen Menschen alle eine verlängerte Pubertätszeit haben, die auch ziemlich weit in die 25 hineinreicht. Wir stellen Ja auch bei kriminellen Prozessen noch bei älteren Individuen gewisse Unreife fest. Der junge Mensch hat andere Rechte, hat eine andere Dynamik, und es ist ganz klar, daß diese Dynamik anders ist als bei den älteren Menschen, bei denen sie sich ja auch Luft macht. Außerdem, wenn wir schon von Rhythmen sprechen, erleben wir die Begleiterscheinungen nicht erst hier. Ich war lange in Afrika und in Asien, habe da besonders den Negern bei ihren Tänzen zugesehen. Da erlebt man doch etwas Ahnliches, nämlich, daß die Menschen durch den wiederholten Rhythmus in Ekstase geraten. Sie fängt langsam an und endet mit der vollständigen Erschöpfung. Das Verhalten mancher Zuhörer bei Gastspielen der "Beatles" oder der "Rolling Stones" erscheint mir wie ein Zustand einer Epilepsie. Es handelt sich um hochgradige stereotype Zukkungen, es geschieht also wirklich etwas im Körper, ausgelöst durch den Rhythmus. Das ist in der Tat der Zustand einer Ekstase, die sich in dieser wilden Motorik auslöst, möglicherweise auch erotisch auslöst, und dann gelegentlich auch zum Zerstörungstrieb führt. Das Amoklaufen ist uns ja auch als ein Symptom solcher Ekstase bekannt. Daß sich dann plötzlich die Entladung an harten Gegenständen oder an Mitmenschen austobt, das ist gar nicht mehr kontrollierbar.

#### Erich Richter:

Dann könnte man also wirklich sagen, die Jugend selbst ist im Moment der Ekstase unberechenbar, unzurechnungsfähig, mithin nicht unbedingt schuldig.

#### Dr. Wladimir Lindenberg:

Von Schuld oder Unschuld kann man, glaube ich, nicht einmal reden. Was heißt schuldig, was heißt unschuldig. Die Jugend ist unschuldig, und sie ist auch

schuldig, natürlich. Wenn einer etwas tut, was er nicht tun soll. wenn's ins Kriminelle abgleitet, ist irgendwo auch schon die Verstrickung in eine Schuld vorhanden. Schuldig oder unschuldig, finde ich, ist eine sehr gefährliche Frage in unserem Zusammenhang, sonst müßte man ja alle Massenhysterien und alle Massenformen solcher Ausdrucksweisen exkulpieren, was man, glaube ich, doch nicht ganz kann.

#### Erich Richter:

Herr Dr. Gottschalch, Sie haben ein bißchen kritisch Ihren Kopf geschüttelt, darf ich daraus entnehmen, daß Sie mit der eben geäußerten Ansicht nicht ganz übereinstimmen?

#### Rebellion gegen die repressive Gesellschaft

#### Dr. Wilfried Gottschalch:

Ach Gott, das gehört vielleicht gar nicht mal so sehr hierher. Den Wissenschaftler, wenn er solche Konzeptionen hat wie ich, interessiert die Schuldfrage gar nicht, der sucht nach dem zureichenden Grund. Aber ich möchte über etwas anderes sprechen. Von der musikalischen Seite verstehe ich nichts. Für mich ist diese Musik, wenn ich eine Definition finden soll, nichts anderes als organisiertes Geräusch, was da nun feiner Beat ist und weniger feiner, das kann ich wahrhaftig nicht unterscheiden. Bloß, sagten Sie, daß es bei dem Beat um eine "Rebellion der Jugend gegen die Welt" geht, und bei diesem Satz möchte ich ansetzen. In ihm drückt sich nämlich die harmlose und die schlimme Seite dieser ganzen Geschichte aus. Denn die Folgen dieser Rebellion sind harmlos, ein bißchen Sachbeschädigung, ich weiß nicht, ob es auch noch ein bißchen Unruhestiftung oder dgl. war. Die andere Seite ist aber folgende: Wenn Jugend in unserer Zeit Rebellion notwendig hat, und wenn dann diese Rebellion solche hilflose Form annimmt, durch die praktisch überhaupt nichts zu ändern ist. dann zeigt das, daß wir anscheinend noch in einer Gesellschaft leben, in der es viel Unterdrückung gibt, stellenweise sogar mehr als in der Vergangenheit. Ich möchte das an einem Punkte zeigen, an dem Funktionsverlust, den die Familien unserer Gesellschaft erlitten haben. Man redet heute viel über die autoritären Väter der Vergangenheit und über die autoritären Charakterzüge in der Gegenwart. Ich meine, die autoritären Väter der Vergangenheit, die tatsächlich noch eine gesellschaftliche Position hatten, die noch etwas darstellten, sind nicht so gefährlich gewesen wie die machtlosen Väter von heute, denn ein Vorzug der alten bürgerlichen Familie war, daß da die Kinder u.a. auch lernen konnten, gegen Autorität Widerstand zu üben, und das ist heute

nicht mehr da. Der Vater ist

irgendwelchen anonymen Auto-



Dr. Wilfried Gottschalch, Jahrgang 1929. Als Schüler Dr. Wilfried kriegsdienstverpflichtet zur Fabrikarbeit, März 1945 Einberufung zum Heeresdienst. Nach Kriegsende Hilfsarbeiter, Buchhändler, Abitur, Handelslehrer. 1951 Flucht nach West-Berlin. Notstandsangestellter. Studium an der Freien Universität und an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin. Während dieser Zeit kauf-männischer Ausbildungsleiter beim Jugendaufbau-werk Berlin und der Deutschen Angestelltengewerkschaft. 1958 Diplompolitologe. 1961 Dr. rer, pol. 1958—1963 Assistent am In-stitut für politische Wissenschaften der Freien Universität. Seit 1963 Dozent für die Didaktik der politischen Bildung an der Pädagogi-schen Hochschule Berlin. Veröffentlichungen: Strukturveränderungen der Gesellschaft und politisches Handeln in der Lehre von Rudolf Hilferding, Duncker und Humblot, Berlin 1961. -Mitarbeit an verschiedenen politischen und wissenschaftlichen Zeitschriften.



Dr. Wladimir Lindenberg, Dr. med., Nervenarzt, Spezialist für Gehlmkrankhelten, geb. am 16. Mai 1902 in Moskau, emigriert nach Deutschland, Studium der Medizin und Psychologie in Bonn, Heidelberg und Wien, 1946 bis 1959 Chefarzt am Evangelischen Waldkrankenhaus in Berlin-Spandau, jetzt praktischer Arzt und neuralgische Praxis.

#### Schrifttum:

Die Menschheit betet, Mysterien der Begegnung, Gespräche am Krankenbett, Briefe an eine Krankenschwester, Ärzte im Kampf gegen Dummheit und Krankheit, Praktikum der Menschenkenntnis für Polizeibeamte, Yoga mit den Augen eines Arztes, Training der positiven Lebenskräfte.

# In Kürze erscheint:

Richter, Staatsanwälte und Rechtsbreicher.

#### Jugendblographien:

Marionetten in Gottes Hand, Bobik im Feuerofen, Schicksaisgefährte sein. Sehr viele wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Hirnschäden.



Prof. Dr. Klaus Mollenhauer. geb. 1928, Studium an der P. H. Göttingen, 1950-1952 Volksschullehrer in Bremen, ab 1952 Studium der Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Germanistik an den Universitäten Hamburg und Göttingen, daneben Mitarbeit in Heimen der offenen Tür, der Fürsorgeerziehung und dem Jugendstrafvolizug. 1958 Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit über "Die Ursprünge der Sozialpädagogik". Bis 1962 Wissenschaftlicher Assistent am Pädagogischen Seminar der Universität Göttingen; dann Wissenschaftlicher Rat an der Freien Universität Berlin. Seit 1965 Professor für Systematische Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Berlin, Veröffentlichungen zu Fragen der all-gemeinen Theorie der Erziehung, zur Lehrerproblematik und der Jugendhilfe.



Peter Ulrich, geboren am 13. Juli 1928 in Stuttgart, Schulbesuch in Aschersleben. Bei Kriegsbeginn nach Schwerin evakuiert. Februar 1944 als Flakhelfer zur Kriegsmarine eingezogen. März 1945 Abkommandierung zur Infanterie. Nach Kriegsschluß als Traktorfahrer und Sekretär des Bürgermeisters einer kleinen Gemeinde in Mitteldeutschland tätig. Nach der Verhaftung seines Vaters kam Peter Ulrich im Februar 1949 nach West-Berlin und war bis 1954 in einem Heim für Schwererziehbare tätig. 1949 begann er sein Studium an der Hochschule für Politik, nachdem ihm das Notabitur zuerkannt worden war. 1956 Diplomprüfung. Wahl zum Landesjugendleiter der DAG. 1960 übertrug man ihm die Leitung des Wannseeheims für Jugendarbeit, 1963 Wahl zum Bundesjugendvorsitzenden der DAG. Seit einiger Zeit ist der Obersozialrat Peter Ulrich in der Senatsverwaltung für lugend und Sport als Landesjugerdpfleger tätig.

ritäten in der gleichen Weise ausgeliefert wie die Kinder. Der Druck der gesellschaftlichen Mächte, um das mal so hart und deutlich auszusprechen, wird weniger als früher gefiltert, gemildert, er trifft alle Individuen unmittelbar, und von daher, meine ich, sind dann solche Massenerscheinungen erklärbar.

#### Peter Weiß:

Damit sind jetzt zwei Aspekte unmeres Problems aufgezeigt worden. Während Sie, Herr Dr. Lindenberg, die biologischen und psychologischen Ursachen namnten, wurden von Herrn Dr. Gottschalch soziologische Zusammenhänge in den Vordergrund gerückt. Für mich wäre nun von Interesse, ob Sie der Meinung sind, daß beide Aspekte von gleichrangiger Bedeutung für unser Problem sind. Vielfach wird die Ansicht vertreten, daß die Ursachen für bestimmte Verhaltensweisen der Jugend in unserer Zeit in erster

Linie in den gesellschaftlichen Auswirkungen zu suchen sind, und daß biologisch-psychologische Ursachen, wie z.B. die Pubertätskrise, nicht naturnotwendigerweise zu solchen Erscheinungen führen müssen.

#### Dr. Wladimir Lindenberg:

Ja, beides, nebeneinander, es ist ja nichts, was getrennt werden' muß.

#### Dr. Wilfried Gottschalch:

Die Pubertät ist meines Wissens ein biologischer Sachverhalt, der sich in jeder Gesellschaft anders vollzieht. Es gibt nachweisbar Gesellschaften, wo man fast nicht wegkriegt, daß Jugendliche pubertieren. Vermutlich haben es junge Menschen in unserer Gesellschaft besondes schwer, erwachsen zu werden. In der spätbürgerlichen Gesellschaft, da war's der Generationengegensatz, in dem sich nicht mal die Pubertät, sondern die Nachpubertät sozialen Ausdruck

verschafft hat. In früheren Gesellschaften hat die Gesellschaft selbst bestimmte Riten zur Verfügung gestellt, Jugendweihen u. dgl., die auf diese Art und Weise bestimmte Stufen gesetzt haben. Vielleicht hängt es auch damit zusammen, daß diese keinen Ersatz gefunden haben. Man sieht es auch an der Kleidung, die Jugendlichen gehen eigentlich nicht anders als die Erwachsenen. Die Jugendlichen stehen vor demselben Konsumangebot wie die Erwachsenen.

## Polizei wirkt provozierend

#### Prof. Dr. Klaus Mollenhauer:

Ich möchte es so ähnlich formulieren, wie Sie, Herr Gottschalch, und überdies nicht meinen, daß diese beiden Aspekte, biologisch-psychologischer Aspekt einerseits, soziologischer Aspekt andererseits, ein Nebeneinander darstellen. Natürlich ist es ein Nebeneinander zweier

Aspekte, weil sie sich hier auf zwei verschiedene Wissenschaften verteilen. Das Phänomen aber ist durch solches Nebeneinander nicht zureichend zu erklären, weil man ja nicht von einer Dynamik des Pubertierenden schlechthin sprechen kann, sondern Dynamik ist selber schon ein gesellschaftliches Produkt, oder, wie der Soziologe sagen würde, gesellschaftlich vermittelt, d. h., daß eben nicht einfach Dynamik die Pubertät in unserer Gesellschaft qualifiziert, sondern eben eine bestimmte Dynamik, die sich gegen **be-**stimmte Widerstände oder an bestimmte Adressen richtet. Nur im Gegenüber dieses Impulses und der Adresse kommt das Phänomen zum Vorschein. Aber zu unserem Problem: Ich teile die Meinung von Herrn Gottschalch von dem repressiven Charakter dieser Gesellschaft. Man müßte also versuchen, festzustellen, wo denn bei dem Phänomen, über das



Heute ist die beste Zeit. Altdeutsches Sprichwort

Foto: Manthey

wir sprechen, die Repression liegt. Welcher Art ist die Repression, gegen die hier junge Leute möglicherweise so etwas wie eine Befreiung versuchen? Ist das die Repression des Alltags innerhalb der Konsumgesellschaft oder innerhalb des Industriebetriebes, die Monotonie und Einförmigkeit, auch mangelhafte Bewegungsfreiheit in einer Arbeitswelt, die dem einzelnen noch wenig Möglichkeiten zu seiner Entfaltung läßt? Oder hat es vielleicht mit Repression gar nichts zu tun, sondern eher etwas mit dem immer wieder auftauchenden stereotypen Verhalten der deutschen Polizei? Die Polizei arbeitet ja wie ein Automat. Überall, wo solche Krawalle in Sicht sind, reagiert sie hinterher genauso, wie man es auf der Leinwand sieht. Ein Parallelfall ist Hamburg gewesen, wo es groteske Formen annahm, wo die Polizei aufgetaucht ist, hübsch, fast bilderbuchmäßig, wie das heute jedermann im Kino und aus den Zeitschriften kennt. Daß in dieser Situation Jugendliche dann diesen Automaten mal spielen lassen wollen, ist sogar ein sehr reizvoller Einfall, nämlich: die spielerische Verwendung eines sonst nicht repressiven staat-

lichen Organs, Das gilt aber wohl nicht für die Berliner Veranstaltung.

#### Zeitungen forderten den Spektakel

#### Erich Richter:

Würden Sie nicht auch der Meinung sein, daß vielleicht die publizistische Vorbereitung dieses Gastspiels die jungen Leute bewogen hat, die Show abzuziehen, die ihnen ja von einigen Zeitungen suggeriert wurde. Wir haben ja hier einige Überschriften, da ist von der "Musikschlacht des Jahres" geschrieben worden, da ist aber auch schon angedeutet worden, daß mehrere 100 Polizeibeamte anwesend sein werden und für Ruhe und Ordnung sorgen werden, was also schon mal die Anti-Stimmung unter den jungen Leuten anheizen sollte. Dann ist hier z.B. berichtet worden, daß bei vorangegangenen Gastspielen ein Gitarrist zu Boden getrampelt, der nächste durch die Luft gewirbelt worden ist.

#### Peter Weiß:

Hier habe ich einen für diese Kampagne typischen Artikel. Ich zitiere daraus: "Die Waldbühne kann sich auf einiges gefaßt machen, wenn die 5-Mann-Gruppe am 15. September mit ihren neuen Hits ihre Anhänger vom Stuhle reißt. Das Dubliner Spektakel ist schließlich kein Einzelfall. Als die »Rolling Stones« am Tage zuvor eine Fernsehshow aufzeichneten, wäre die ganze Sendung um ein Haar geplatzt. Was soll dann erst am 15. in der Waldbühne werden, zumal lauter heiße Beater zum Anheizen mit dabei sein werden?"

#### Erich Richter:

Wollen wir diese Reihe der Zitate mit dem Auszug aus einer Berliner Zeitung abschließen: "In der Waldbühne soll ja gekreischt werden, darf man Jacken schwingen und in Ohnmacht fallen. Das gehört dazu."

# Prof. Dr. Klaus Mollenhauer:

Welche Zeitungen waren das?

#### Erich Richter:

Sie gehören alle zur Springerpresse. Nachdem wir diese Pressezitate kennen, frage ich, war es da nicht Gebot der Stunde, nein zu sagen? Ist es richtig, was man in der Öffentlichkeit jetzt flüstert, der Senat habe kalte Füße bekommen, Angst gehabt vor der auflagenstarken Presse, mit der er sich nicht anlegen wollte, deswegen habe er ein Verbot der Veranstaltung nicht riskiert?

#### Peter Ulrich:

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß nur zwei der Anwesenden bei der Waldbühnenveranstaltung zugegen waren. Die anderen scheinen nicht informiert zu sein über das, was tatsächlich vor sich ging. Es passierte nämlich während der Veranstaltung fast nichts. Das, was hier von der heißen Musik gesprochen wurde, von der Ekstase durch den Rhythmus, konnte in der Waldbühne gar nicht entstehen, weil durch die mangelhafte Lautsprecherübertragung der Rhythmus gar nicht zu hören war. Ansätze der Jugendlichen, mal mitzubeaten, erstarben nach wenigen Sekunden.

#### Peter Weiß:

Das kann aber nicht für alle Besucher zutreffen, Herr Ulrich.

#### lm Blitzlicht spielte man verrückt

#### Peter Ulrich:

Das betrifft mindestens 90 Pro-



Durch Schaden wird man klug, aber nicht reich. Altdeutsches Sprichwort

Foto: Manthey

zent der Anwesenden. Bis auf die wenigen, die unmittelbar vor der Bühne standen und dort ihren eigenen Jux gemacht haben. Die haben dort die Show gezeigt, die der Veranstalter nicht lieferte. Weil die Musik eben nicht ankam, hat man das, was man erwartete, und noch ein bißchen Zusätzliches selbst gemacht. Da ist man auf die Laterne gestiegen, hat ein bißchen rumgewedelt und sich ausgezogen. Das war ein Gag, der in der Masse gut ankam, die Zuhörer hatten wenigstens etwas zu sehen. Es herrschte eine ausgesprochen gelangweilte Stimmung in der Waldbühne, bis zum Schluß der Veranstaltung, ausgenommen vielleicht die fünf Minuten, als die "Rolling Stones" auftraten, als man die Barriere durchbrach und auf die Bühne stürmte. Aber das war nach wenigen Minuten wieder eingedämmt, und danach wurde es genauso langweilig. Ein Drittel der anwesenden Jugendlichen hat bereits während des Auftritts der "Rolling Stones" die Waldbühne verlassen. Man wußte, daß es sehr schwierig ist, aus der Waldbühne herauszukommen. Und das, was an Krawallen enstand, konnte kaum unmittelbaren Zusammenhang

mit der Musik haben, sondern das ereignete sich erst 10 Minuten nach der Veranstaltung und hat sich erst sehr viel später weiterentwickelt, In den S-Bahn-Zügen und in der Umgebung. Die Veranstaltung selbst lief relativ ruhig ab. Sie war ganz zweifellos schlecht gemacht und wurde außerordentlich dilettantisch abgebrochen. Eigentlich mußte das zum angestauten Ausbruch führen. Ich habe mich gewundert, daß während der Veranstaltung nicht mehr passiert ist, denn 22 000 Jugendliche in der Waldbühne erwarteten eigentlich, daß etwas passierte. Die repressiven Züge der Gesellschaft werden ja bei uns nur da deutlich, wo uniformierte Ordnung auftritt. Woanders kann man sie nicht fassen, sie bleiben anonym. Da kann man auch nicht gegen sie angehen. Die Eltern sind auch nicht mehr Autorität, die Polizei ist also die einzige Macht, die dem Bürger und auch dem Jugendlichen gegenübertritt. Sie repräsentiert die Autorität einer Gesellschaftsordnung. Und die arme Polizei mußte dann die entsprechenden Reaktionen miterleben. Ich habe z.B. beim Hinausgehen festgestellt, daß Jugendliche, die sich ganz nor-

mal unterhielten und z.T. über Veranstaltung schimpften, auf dem Wege zur S-Bahn bzw. zu den BVG-Bussen an Polizisten vorbeikamen, die dort ruhig auf ihrem Bereitschaftswagen saßen. Im Moment des Vorbeigehens aber wurden die Passanten unruhig, fingen an zu provozieren, begannen die Polizei aus der Reserve zu locken. Die Polizei ließ sich nicht locken. Als sie diesen Wagen passiert hatten, war ihre Rebellion verebbt, sie brach sofort wieder ab. Und ähnlich verliefen auch die Reaktionen in der Waldbühne. Da, wo sich ein Scheinwerfer auf irgendeine Gruppe richtete, fing sie an, dem Erwartensverhalten der Veranstalter entgegenzukommen, sie spielte verrückt. Da wurde also getobt, man spielte Ekstase. Aber die daneben im Dunklen saßen, verhielten sich ganz manierlich und gelassen und schauten lediglich den anderen belustigt zu. Von Ekstase war nichts zu spüren. Dazu war die Voraussetzung auch gar nicht gegeben. Man kann also von der Musik selbst wenig sagen, weil es eben keine Musik gab. Es gab nur undefinierbaren Krach, der durch die Lautsprecher kam.

# Peter Butschkow:

Meiner Meinung nach ist ein ganz großer Fehler der älteren Generation die Verallgemeinerung. Da waren 22 000 junge Menschen. Davon haben 1200 nachher Krach gemacht, aber 22 000 standen nachher in den Zeitungen als die Betreffenden, die alles auseinandergenommen hätten. Auch die Sache mit der Polizei. Ich sprach einen Bereitschaftspolizisten, der mir versicherte: Was meinst du, wie viele von uns in den Kasernen sitzen, für die es ein Vergnügen gewesen wäre, so manchen langhaarigen Randalierer an Ruhe und Ordnung zu erinnern. Es wäre eine Diskussion wert, ob in diesem Veranstaltungsausnahmefalle nicht einige Hundertschaften mehr an Polizisten beeindruckend und temperamentzügelnd gewirkt hätten? Die eingefleischte Meinung, ein Uniformierter steigert die Aggression der Jugendlichen, finde ich in dieser Lösung zweifelhaft.

### Jokus gehört dazu

#### Dieter Hanky:

Vorhin erklärten uns die beiden aktiven Musiker, was ihrer Ansicht nach das Faszinierende im Beat ist. Olaf Leitner sagte, der Beat sei eine Wiederentdeckung des Ursprungs im Jazz, des Rhythmus. Er berief sich hier auf Behrend. Für die Jugend sei das die Entdeckung unserer Zeit, und deshalb sei der Beat der Rhythmus der Jugend, die sich mit oder in dieser Musik gegen die Gesellschaft auflehnt. Peter Butschkow, aus der gleichen Band, erzählt uns nun aber, daß alle Bands die Masche der "Großen" nachmachen. Das scheint mir ein erheblicher Widerspruch zu sein. Ist der Beat "die Masche" einer Band, die jetzt von allen anderen kopiert wird, oder ist er der Rhythmus der Jugend?

#### Peter Butschkow:

Ja. es existiert alles beides, aber interpretiert wird von verschiedenen Bands auf verschiedene Weise. Die "Rolling Stones" haben einen gewissen Stil, und jedes Mädchen ab 12 hat "Rolling Stones"-Platten Hause und hört die Beat-Musik, sobald es in ein Jugend-Tanzlokal geht, erwartet es, daß dort die Band hoffentlich "auch ihre Platte" spielt.

#### Erich Richter:

Ja, aber bringt nun diese Musik gespielt von einer x-beliebigen Band - ein junges Mädchen zum Kreischen?

#### Peter Butschkow:

Nein, das erreicht nur die Show. die damit verbunden ist. Wir sind nicht so populär, daß wir uns nur hinstellen und so qualifiziert spielen, daß die Zuhörer von der Musik her allein schon auf dem Boden liegen. Wir müssen deshalb zum Jokus beispielsweise mit den Haaren wedeln, damit sich das Publikum begeistern kann.

#### Dieter Hanky:

Ja, aber ist das nun "Rhythmus der Jugend", oder verkaufen Sie ihr hier einen Rhythmus, weil der einmal gefallen hat?

#### Olaf Leitner:

Die meisten Jugendlichen lieben erstens grundsätzlich den Beat, zweitens lieben sie besonders die "Rolling Stones". Und wenn die "Rolling Stones" gefeiert werden, dann liegt's nicht daran, daß sie gute Beat-Musik machen oder weil sie eine besondere Show machen, denn die Show ist gar nicht aufgefallen, die sie gemacht haben, sondern es liegt einfach daran, daß sie die "Rolling Stones" sind, und wenn sie auf die Bühne kommen, dann schreit alles.

# Ohne publicity-Rummel wären die "Stones" Gammler ohne

#### Peter Butschkow:

Darf ich da ein Beispiel einflechten: Sehen Sie mal diesen Mick Jagger, der wäre eine unbekannte Größe. Auf der Straße würde ihn kein Mensch beachten. In Berlin könnte er an 16 der Gedächtniskirche als Gammler vorgeführt werden, nicht wahr. Nur durch die Presse hochpubliziert ist der Kerl eben eine Attraktion.

#### Peter Weiß:

In der letzten Zeit habe ich viele Gespräche mit Jugendlichen über ihre Erlebnisse in der Waldbühne geführt. Dabei habe ich den Eindruck gewonnen, daß in erster Linie das Bedürfnis, zur großen Masse zu gehören, indem man die Modeerscheinungen und Stars, die allgemein akzeptiert werden, ebenfalls bejubelt, Anlaß zum Besuch der Veranstaltung gegeben hat. Man empfindet geradezu den Zwang, mit dazuzugehören. Ein intelligenter junger Mann hat mir gesagt: "Wir sind mit dem größten Teil der Klasse geschlossen zu der Veranstaltung gegangen. Bei den anschließenden Zerstörungsaktionen habe ich nur deshalb mitgemacht, damit mich meine

Diese Ekstase sei einfach davon gekommen, daß man die "so "Rolling Stones" berühmten" selbst sehen und erleben konnte. Die Kleidungsstücke habe man auf die Bühne geworfen, um damit zu zeigen, daß man für die "Rolling Stones" alles hergeben wolle. Einer sagte: "Wenn die auf die Bühne kommen, ist man einfach weg." Ich meine, wir müssenuns mit diesem Phänomen befassen.

#### Erich Richter:

Jetzt würde mich doch interessieren, einmal die Rolle der Publicity oder überhaupt die Rolle der Presse in dieser Beziehung zu untersuchen, Ist sie mitverantwortlich für das, was sich bei diesem Gastspiel abgespielt hat?

#### Peter Weiß:

Hierzu ein weiteres Zitat: Unter der Überschrift "Seltsamer Scherz" berichtet eine Zeitung:

Die Band-Mitglieder der "Team Beats Berlin" Peter Butschkow Olaf Leitner

Klassenkameraden später nicht hänseln und mir vorwerfen können, ich würde mich abseits stellen. Ich finde mein Verhalten schäbiger als das derer, die kritiklos, ohne zu wissen, was sie tun, ihre Zerstörungswut austobten. Und doch würde ich in einer ähnlichen Situaton mich wieder so verhalten, denn ich möchte nicht auffallen." So erkläre ich mir auch, daß nicht einer der Jugendlichen mir gegenüber zugegeben hat, daß er sich bei der Veranstaltung gelangweilt habe. Fast alle Jugendlichen bezeichneten sich als begeisterte Anhänger der Beat-Musik und Bewunderer der "Rolling Stones". Dieser Starkult wurde aber meistens damit begründet, daß die "Rolling Stones" doch so berühmt seien und als die beste Band gelten. Auf meine Frage, wie es denn dazu gekommen sei, daß Jugendliche sich entkleidet und ihre Garderobe auf die Bühne geworfen hätten, wurde mir immer wieder erklärt, daß diese Begeisterung schon ausgebrochen sei, bevor überhaupt die "Rolling Stones" ihre Musik gemacht hätten, und daß man auch wegen des großen Lärms von der Musik nur einige Töne verstehen konnte.

"Einen geschmacklosen Scherz leisteten sich die "Rolling Stones', eine der erfolgreichsten Beat-Gruppen nach den Beatles. Rund 300 000 Schallplattentaschen ließen sie mit folgender Aufschrift zieren: Greift tiefer in eure Tasche, habt ihr keinen Zaster, dann geht zu einem Blinden und schlagt ihm auf den Kopf und stehlt ihm seine Brieftasche. Die Schallplattenfirma hat auf Grund zahlreicher Beschwerden inzwischen die Plattentaschen zurückgezogen. Doch der Manager der "Rolling Stones' meinte nur, das ist nun einmal der Jargon der Teenager von heute."

#### Die sexuelle Sphäre in "Bravo"

# Prof. Dr. Klaus Mollenhauer:

Mir erscheint diese Aufforderung zur Kriminalität, die Sie da zitiert haben, nicht so schlimm wie das, was sich in der Zeitschrift "Bravo" abgespielt hat. Ich hatte, ehe die "Rolling Stones" nach Berlin kamen, Gelegenheit gehabt, drei Wochen lang ununterbrochen zu erleben, wie ein Mädchen sich auf diese Veranstaltung vorbereitet und wie die Zeitschrift "Bravo" diese

Vorbereitung getroffen hat. Das Fatale in der Aufmachung die ser Zeitschrift war, daß sie ausdrücklich in hübscher Moralität alles draußen ließ, was mit Rechtsnormen in Konflikt geraten könnte, und statt dessen unterschwellig die Sexualität ansprach. Sie hat z.B. in Großaufnahme die Münder der "Rolling Stones" gebracht, und ich wünschte heute, ich hätte die unfreiwilligen Kommentare und Bemerkungen, die das Mädchen beim Durchblättern dieser Zeitschrift und beim Anblick dieser Münder gemacht hat, notiert. Die Identifizierung, die da vor sich ging, und das, was dort geweckt wird, ohne daß den Jugendlichen klar wird, was mit ihnen dabei geschieht, scheint mir das eigentlich Unverantwortliche zu sein. Wenn man also schon nach Schuld fragen will, würde ich auf dieser Ebene fragen. Zudem handelt es sich hier ja nicht um eine vereinzelte Erscheinung, sondern, wie Herr Gottschalch sagen würde, um gesamtgesellschaftliches Phänomen, für das dieses eine nur bezeichnend ist. Ohne es zu merken, werden die Jugendlichen nicht informiert, sondern manipuliert,

#### Erich Richter:

Ich glaube, so etwas "unterder "Bravo"-Redaktion ständig, es ist beinahe ein Programm dieser Zeltschrift.

#### Peter Ulrich:

Vielleicht gehört dann auch zum Programm, daß der Veranstalter, als die Waldbühnenschau nicht ganz den Erwartungen entsprach, durch den abrupten Abschluß doch noch die gewünschte Reaktion erzielen wollte.

# Dr. Wladimir Lindenberg:

Sie meinen, manipulierte?

#### Erich Richter:

Glauben Sie, daß der Veranstalter bewußt diese Reaktionen manipuliert hat?

#### Peter Ulrich:

Wenn jemand Erfahrungen in Massenveranstaltungen hat, und das müßte man eigentlich bei dem Veranstalter erwarten, dann darf das, was zum Abschluß der Veranstaltungen geschehen ist, als böswillig bezeichnet werden.

#### Geschäft mit der Jugend

#### Dr. Wilfried Gottschalch:

Nachdem wir nun so viele Erfahrungen in diesen Fragen haben, nachdem sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der publizistischen Literatur soviel darüber geschrieben worden ist, wie man so etwas machen kann u. dgl., muß man sagen, da war schon Absicht dabei. Und ich meine, wer Ruhe in der Gesellschaft will, der muß eigentlich diesen Weg gehen, denn was passiert ist, das hat Herr von Friedeburg ja mal sehr schön anläßlich der Rock-and-Roll-Krawalle ausgedrückt, als er sagte, hier handelt es sich um durchaus systemkonformes Ausbruchsverhalten der Jugendlichen. Im Grunde genommen bleiben die Ja jeweils unter sich. Bestenfalls sind ein paar Polizisten dabei. Hier findet ein Widerstand ohne Adresse statt, und deshalb wird das auch immer und immer wieder möglich. Deshalb kann man auch immer und immer wieder Geschäfte dieser Art mit Jugendlichen machen.

#### Erich Richter:

Sie haben gesagt, wer Ruhe in der Gesellschaft haben will, muß diesen Weg gehen. Bitte, können Sie das noch etwas erläutern? Welchen Weg muß er gehen?

#### Angelockt, aber nicht befriedigt

#### Dr. Wilfried Gottschalch:

Ruhe an sich ist ja etwas Schönes. Ich bin selbst ein ruhiger Mensch, aber ich bin der Auffassung, daß in unserer Gesellschaft sehr vieles Böse ist. Gerade das, was so ein Verhalten von Jugendlichen ermöglicht, ist ja die Folge von Versagungserlebnissen. Das hat in vielleicht klassischer Form Peter Ulrich vorhin in seinem Diskussionsbeitrag dargestellt. Jugendliche gehen irgendwohin. Sie erwarten, daß man ihnen etwas bietet. Dann werden sie enttäuscht, und dann wird ihnen sogar noch die Gelegenheit gegeben, Krawall zu machen, aber der Krawall darf die Grenzen dieses Gettos für die Jugend nicht überschreiten. So geht's ja schon mit den kleinen Kindern. Ich mache meinem Jungen ein Geschenk. Irgendein Instrument, mit dem er evtl. Lärm machen könnte. Zwei Tage nach Weihnachten muß ich ihm verbieten, dieses Instrument - sozialer Wohnungsbau u. dgl., Sie verstehen - zu gebrauchen. Das ist doch heute die Situation der jungen Menschen, und das setzt sich anderswo fort. Das ist so mit der Emanzipation der Sexualität, die eine halbe geblieben ist. Auch da wird ihnen was geboten, sie werden verlockt, aber sie werden nicht befriedigt, da kann keine Entspannung stattfinden. All das verschärft diese Situation. Wer das erhalten will und wer die Jugendlichen auch davon abhalten will, ein besseres Zusammenleben zu schaffen, der muß eigentlich so verfahren wie hier verfahren worden ist.

#### Peter Weiß:

Meinen Sie damit, daß die Gesellschaft einen so großen Krawall wie den in der Waldbühne mit all den Zerstörungen als weniger schlecht und gefährlich wertet, als wenn zum Beispiel eine relativ kleine Gruppe Jugendlicher oder Studenten eine politische Demonstration zu einer die Gesellschaft entscheidend berührenden Frage durchführt. Löst eine derartige politische Demonstration in der Offentlichkeit größeres Unbehagen aus, weil sie eher tatsächlich die Ruhe der Gesellschaft stört?

#### Erich Richter:

Das hängt immer ganz davon ab, was diese Publikationsmittel nachher daraus machen, würde ich sagen.

#### Peter Weiß:

Stichwort. Die politischen Halbstarken.

#### Prof. Dr. Klaus Mollenhauer:

Natürlich kommen unpolitische Waldbühnenkrawalle nicht in die Leitartikel, so wichtig sind sie nun auch wieder nicht. Aber wenn Studenten, wenn Ostermarschierer, wenn "Intellektuelle" sich Gedanken machen und entsprechend zu handeln versuchen, dann kommt das durchaus in die Leitartikel und wird dort diskriminiert.

#### **Olaf Leitner:**

Obwohl, möchte ich gleich ergänzen, die "Welt" die besten Artikel über die "Rolling Stones"-Veranstaltung geschrieben hat. Denn die hat erstmal grundsätzlich die "Rolling Stones" auf der Bühne von den "Rolling Sto-

Und leider ist es so, daß heutzutage dieser Generationskonflikt hier völlig verflacht wird und natürlich von entsprechenden Pressemanagern ausgenutzt wird. Wenngleich der Springer-Konzern mächtig für die Veranstaltung gearbeitet hat, war es gar nicht mai alleine die Presse, die diese Reaktion der Waldbühnenbesucher ausgelöst hat, sondern es war die Sensation, die "Stones" gesehen zu haben. die mal auf der Bühne erlebt zu haben. Das war eben das Großartige an diesem Abend.

#### **Erich Richter:**

Also doch ein Erfolg der publizistischen Werbetrommel.

#### Olaf Leitner:

Das glaube ich gar nicht einmal. Sie haben uns zwar heute als Fachleute hier hergebeten, aber wir sind keine Fachleute, jedenfalls nicht, was das Publikum anbelangt; wir sind ja nicht Publikum. Wir wären hingegangen, um die "Rolling Stones", deren Platten wir zu Hause haben, und die wir teilweise sehr gut fin-

tur gerichtet, sondern sind als systemgerechtes Ausbruchverhalten zu interpretieren. Ich glaube, Muchow spricht von dem Ausbruch aus dem System mit den Mitteln des Systems. Allerdings müssen wir feststellen, daß diese Mittel von geschäftstüchtigen Managern auch bereitwillig zur Verfügung gestellt werden.

Wenn das alles so zutrifft, haben iene Soziologen unrecht, die von einer Subkultur der Jugend, also einer Kultur neben oder unter der Kultur der Erwachsenenwelt, reden. Untersuchungen haben gezeigt, daß keine Altersgruppe sich so willig dem Konsumdruck der Vergnügungs- und Freizeitindustrie fügt wie die Jugendichen. Diese Industrie lebt zu einem großen Teil von der Jugend. So gesehen ist keinesfalls davon zu reden, daß diese Krawalle an den Grundlagen der Gesellschaft rühren.

#### Peter Butschkow:

Das mache ich ja der Jugend sogar zum Vorwurf, daß sie ihre



nes" auf der Schallplatte unterschieden. Im Feuilleton hat die "Welt" die "Rolling Stones" an sich beschrieben, ihre Art, Musik zu machen, und ihre Anlehnung an den Chicago-Blues, und sie hat auch erwähnt, daß dieser Mick Jagger ein ganz ausgezeichneter Mundharmonikaspieler ist und an große Vorbilder wie Sonny Terry erinnert. Und im lokalen Teil hat sie dann über die Veranstaltung berichtet. — Ich finde, daß man dieses Waldbühnenproblem gar nicht als Problem 1965 betrachten kann. Denn, wenn wir einmal zurückblicken, hat sich dieses Generationsproblem ja gerade in bezug auf Kunst und speziell Literatur günstig ausgewirkt. Man braucht bloß an die Sturm-und-Drang-Zeit denken oder gerade an den Expressionismus, das waren ganz junge Leute, die eben teilweise sogar schon wie Georg Trakl einen Krieg herbeigesehnt haben, in dem sie nachher auch leider umgekommen sind, bloß um ihre Vorstellung von der Welt zu verwirklichen und gegen diese Lauheit und Laschheit des Bürgertums zu protestieren.

den, auf der Bühne zu sehen. Nun weiß ich nicht, aus welchem Grunde irgendein 15jähriger Teenager hingeht, wegen der "Bravo"-Artikel oder wegen seiner Schallplatten, die ihn zum Kauf der Eintrittskarte inspiriert haben

#### Das gleiche Problem vor 10 Jahren

# Peter Weiß:

Sie haben angedeutet, daß junge Menschen ihr Unbehagen gegenüber unserer modernen Gesellschaft nicht in einen Protest auswirken lassen, sondern, daß sie gesellschaftskonform, wie Herr Professor Mollenhauer sagt, innerhalb des gesellschaftlichen Systems ausbrechen. Das ist doch ein Beweis für die These von Professor Friedeburg, daß die Jugend in unsere Gesellschaft voll eingegliedert ist. Das vorhandene Unbehagen der Jugend ist dann ein Ausdruck der problematischen Folgen gelungener Anpassung und Krawalle, wie der von uns hier diskutierte, sind nicht gegen die bestehende Gesellschaftsstruk-

Rebellion gegenüber der Gesellschaft nur in Krawallen bei Großveranstaltungen - siehe Waldbühne - äußert. Mehr ist scheinbar nicht drin - da wäre überfordert. Dieses Gespräch hätte schon vor sieben Jahren stattfinden können. Irgendwann trat damals Bill Haley im Sportpalast auf. - Kraß gesagt -- das war eine Hackerei, da war die Waldbühne gar nichts dagegen. Es bestand ein einziger Unterschied: genau die gleichen Typen erschienen damals in Lederjacken, mit Holzknüppeln bewaffnet, Äxte und Eier hatten sie in ihren Taschen versteckt. Sie sind in den Sportpalast reingegangen wie diesmal in der Waldbühne mit der festen Absicht, die Eier irgendeinem an den Kopf zu werfen. Der Unterschied ist nur, daß heute durch den Beat-Import aus England und durch die Publikationen der Zeitungen die ältere Generation darauf vorbereitet worden ist. Man hört langsam Beatles, man weiß schon, Beat ist ein Begriff, mein Junge macht Musik, und er geht in einen Tanzklub, das alles ist jetzt populär. Der Jugend war das schon vor 8 und 10 Jahren bekannt.

#### Peter Weiß:

Ist das eine Gefahr für unsere Zukunft, daß die Jugend sich so verhält?

#### Mit 25 ist der Jux vorbei

#### Peter Butschkow:

Nein! Darf ich Ihnen ein ganz kleines Beispiel nennen, das die Situation charakterisiert. haben im Seeschloß Hermsdorf gespielt. Da lief ein junger Mensch rum, er war Kellner, der hatte Haare, die hingen bis zur Schulter. Eines Tages sagt er zu mir, wissen Sie, ich finde das alles hier langweilig. Eine Woche später erschien er mit modisch kurzem Haarschnitt. Mit 25 sieht sich ein Mensch die Fotos aus seiner Sturm-und-Drang-Periode an, ist sicher entsetzt darüber, wie er früher ausgesehen hat, und denkt, Junge, Junge, was warst du doch für ein komischer Vogel!

#### Erich Richter:

Mit anderen Worten, dieses sonderbare Verhalten schleift sich mit zunehmender Reife ab. Aber kann der junge Mensch seine Rebellion gegen die Erwachsenen nicht in einer anderen Form äußern, oder erscheint ihm nur der Krawall als die wirkungsvollste?

#### **Olaf Leitner:**

Zur sogenannten "Rebellion" muß ich etwas gestehen. In der Waldbühne kam kurz vor unserem Auftritt ein Reporter auf uns zu. Wir waren alle ziemlich aufgeregt. Und in dieser Situation fragte er, was ist der Mythos der "Rolling Stones". Da sagte der eine, na ja, und so, keinem fiel etwas Passendes ein. Ich wußte ganz genau das konnte ich seinem Gesicht ablesen -, was der Reporter hören wollte. Er wollte das Wort "Rebellion" hören, und darum habe ich es gesagt. Das entspricht durchaus nicht meiner Auffassung. Aber der Reporter war befriedigt und zog ab. Am nächsten Tag stand meine Antwort fett gedruckt in seinem Bericht: "Der Mythos der Stones ist die Rebellion gegen die Erwachsenen".

#### Anpassung an die Gesellschaft

#### Peter Weiß:

Ich habe den Eindruck, daß viele Jugendliche solche von Erwachsenen in die Debatte geworfenen Schlagwörter aufnehmen. ohne daß sie damit eine konkrete Vorstellung verbinden. Das ist auch ein Zeichen dafür, in welchem Maße sich die Jugend angepaßt verhält. Von der Offentlichkeit wird ihr suggeriert, daß von der Jugend eine harmlose Rebellion erwartet wird, und prompt wird sie geliefert. Dabel sind sich diese Jugendlichen nicht darüber im klaren, daß sie sich mit diesem Verhalten als angepaßt und untergeordnet beweisen. Mancher von ihnen mag damit die Illusion verbinden, eine selbstbe-

wußte und bestimmte Rolle in der Gesellschaft zu spielen. Kaum einer merkt, daß er sich in den Trend einfügt und damit zur Erhaltung und Festigung dieser Gesellschaft beiträgt. Dabei ist es unbestritten, daß in der Jugend ein gesellschaftliches Unbehagen vorhanden ist, aber es konkretisiert sich nicht und wird vor allem nicht bewußt. Ohne eine Ausnahme haben meine jungen Gesprächspartner, mit denen ich über ihre Waldbühnenerlebnisse sprach, mir erklärt, daß sie sich für Politik überhaupt nicht interessieren. Müssen wir nicht in diesem unpolitischen Verhalten, diesem rückhaltlosen Anpassen eine Gefahr für unsere politische Zukunft sehen?

#### Peter Ulrich:

Ich finde diese undifferenzierten Bemerkungen über die Jugend furchtbar. Die Waldbüh-

nung, daß die Mehrzahl der Jugendlichen sich unpolitisch ver-Peter Ulrich:

Aber die Reaktionen der Waldbühnenveranstaltung kann man doch nicht in Verbindung setzen mit der unpolitischen Haltung der Jugend. Das ist falsch.

#### Peter Butschkow:

Das ist doch ganz klar. Ein junger Mann mit 21 Jahren, der in seinem erlernten Beruf viel Geld verdient, wie es heutzutage üblich ist, der noch keine eigene Famile hat, der kennt eben besonders den Tanzklub. Und wer nicht schon ein gewisses Niveau hat, der sagt sich, laßt doch die Politik, Lassen Sie den aber erst mal mit 27 Jahren vielleicht verheiratet sein. Familie haben, dann kümmert sich derselbe Mensch automatisch auch um Politik. Haben Sie sich

auf liche einen bestimmten Krawall abrichten lassen. Und daß es so war, kann man an der Presse ja ablesen. Ich finde, hier trifft tatsächlich die Schuld nicht die jungen Leute, die in der Waldbühne diesen Krawall gemacht haben. Ich würde ihn aber auch nicht als einen Aufstand gegen die Gesellschaft bezeichnen. Die Situation war ganz einfach angeheizt und mußte sich zwangsläufig auch entladen, Ein Aufstand war es nicht, eine Rebellion war es wie wir Ja nun gehört haben auch nicht. Für diesen Hinweis bin ich besonders dankbar.

#### Peter Butschkow:

In Wirklichkeit war es nichts weiter als ein groß aufgezogener Jahrmarkt.

#### Peter Ulrich:

Mit der Erwartung übrigens, daß etwas passiert. Denn wenn man am nächsten Tag in der Zeitung gelesen hätte, es wäre nicht mehr passiert, als daß die Fans fünf Minuten lang die Bühne stürmten, wäre das wohl eine tiefe Enttäuschung für die Veranstalter und alle diejenigen gewesen, die an der Veranstaltung teilgenommen haben.

#### Peter Butschkow:

Der Veranstalter hat, als man ihn in einem Fernseh-Interviev kurz vor Beginn fragte, ob er keine Befürchtungen hätte, daß vielleicht etliche Stühle zu Bruch gehen und u.U. gar die Waldbühne auf den Kopf gestellt werden wird, geantwortet: "Na, was soll schon sein, es können doch höchstens ein paar tausend Stühle kaputtgehen." rechnet. In anderen Städten hatten sie bessere Erfahrungen mit dem "Blitz-Veranstaltungsschluß"

werden Er hat selber nicht mit mehr gegemacht.

#### Erich Richter:

In Hamburg hat aber wohl auch eine unmißverständliche Ankündigung des Senats Wunder bewirkt. Dort ist ganz eindeutig über Presse und Funk der Jugend klargemacht worden, wenn ihr die Ernst-Merck-Halle zerschlagt, ist das die letzte Beat-Veranstaltung in Hamburg gewesen. Das war eine eindeutige Warnung, die hier in Berlin ja leider unterblieben ist.

#### Dr. Wilfried Gottschalch:

Man merkt, wie artig unsere Jugendlichen sind.

#### Prof. Dr. Klaus Mollenhauer:

Dafür haben die jungen Hamburger als Ersatz vor dem Dammtor-Bahnhof die Polizei provoziert. Ein bißchen Spaß wollten sie schließlich auch haben.

#### Dieter Hanky:

In der "Süddeutschen Zeitung" las ich eine Glosse über die Beat-Krawalle mit einer sehr ernsten Pointe etwa folgenden Sinns: Man sollte die Krawalle nicht überbewerten, solange sie durch so vergleichsweise harmlose Ursachen wie die Musik ausgelöst werden und nicht von politischen Rattenfängern. In unserem Zusammenhang interes-



Der Eifer ist wohl ein guter Diener, aber ein böser Herr. Altdeutsches Sprichwort Foto: Manthey

nenveranstaltung gibt uns dafür gar keinen Anlaß. Bei jeder dörflichen Tanzveranstaltung hat es schon in frühesten Zeiten eine bestimmte Gruppe gegeben, die sich prügeln wollte und sich geprügelt hat. In unserer Zeit verprügelt man sich nicht gegenseitig, sondern zerkloppt zuerst einmal das Material, und das ist schon ein Fortschritt. Die Polizei wird ja nur dann angegriffen, wenn sie pflichtgemäß gegen die Zerstörung eingreifen muß. Wir sollten auch die Größenordnung beachten. Wenn bei einer Tanzveranstaltung im Dorf 500 anwesend waren, haben sich 250 geprügelt. In der Waldbühne waren 22 000 da, und höchstens 1500 haben zerstört. Das ist doch schon eine ganz andere Größenordnung. Man kann also nicht von der Jugend sprechen, sondern nur von einem kleinen Kreis, der aktiv beteiligt war und Rabbatz machen wollte. Und der ist in der Tat auch politisch nicht interessiert.

#### Peter Weiß:

Ich bin anderer Ansicht als Sie, Herr Ulrich. Ich bin der Meimit 17 Jahren schon so furchtbar dafür interessiert?

#### Erich Richter:

Ja, er ist in dieser Richtung ein Musterexemplar.

#### **Dieter Hanky:**

Ich gebe Peter Ulrich recht, wenn er behauptet, die Waldbühnenveranstaltung habenichts mit dem politischen Desinteresse der Jugendlichen zu tun. Ich habe gerade für den "blickpunkt" den 1. Jugendbericht der Bundesregierung durcharbeiten müssen, der sich auf eine Untersuchung von Emnid bezieht man kann den Namen Emnid ja wohl hier noch aussprechen ohne rot zu werden. Darin wird festgestellt, daß das politische Desinteresse der Jugend sehr groß ist. Aber ich fragte mich beim Studium dieses Berichtes, liegt das an der Jugend? Und da würde ich nein sagen. Aber zurück zum Ausgangspunkt: Eine ganze Erwachsenengeneration dieses Kontinents läßt sich auf ein bestimmtes Waschpulver dressieren oder auf einen bestimmten Lesering. Warum also sollten sich nicht 1500 Jugend-

siert vielleicht mehr der andere Gedankengang, der in dieser Glosse enthalten war. Da fragte nämlich der Redakteur sehr verwundert, wieso die Jugendlichen in München keinen Krawall gemacht haben. Ist die Münchener Jugend krank? In Berlin haben sie die Waldbühne zertrümmert, und in München passiert buchstäblich nichts. Könnte es sein, hat man überlegt, daß die Polizeiknüppel von Schwabing noch in zu guter Erinnerung sind und vielleicht einen Komplex bei der Münchener Jugend ausgelöst haben?

#### Verbote reizen besonders

#### Peter Ulrich:

Die Münchener haben neuerdings Psychologen bei der Polizei. Ich möchte wissen, was passiert wäre, wenn der Berliner Senat wie in Hamburg einen Aufruf erlassen hätte, und die Waldbühnenveranstaltung wäre genauso abgelaufen, wie wir es erlebt haben. Dann hätte jeder gesagt, "Ja, wenn die schon sagen, ihr Bösen, wenn ihr" usw. Wenn ich sage, du darfst das nicht tun, tut er es gerade, weil Verbote zum Widerstand reizen. Und wenn der Senat von Berlin 22 000 Veranstaltungsbesucher aufgerufen hätte, ihr müßt auf jeden Fall vorsichtig sein, nichts zerschlagen, sonst kriegt ihr die Waldbühne nicht wieder, dann wäre das schon von vornherein eine Unterstellung gewesen, daß so etwas geschehen kann. Wenn es dann geschehen wäre, trotz des Aufrufes — dann hätte die Öffentlichkeit einen Schuldigen in dem unpädagogischen Aufruf gefunden. Wie man jetzt auch den Schuldigen bei der Polizei sucht. Wenn die Polizei sich anders verhalten hätte, dann wäre . . . Man sucht immer irgendwo einen Ersatzschuldigen, entweder die Jugend insgesamt oder die Polizei oder vielleicht auch den Senat. Der gesellschaftliche Aspekt wird dabei vertuscht, insbesondere die bewußte Manipulierung, und die kann man offensichtlich nicht unterbinden, so wie ich die Sache sehe. Dann hat es auch nicht viel Zweck, die äußeren Umstände zu verbieten. Aber vielleicht ist es sogar ganz gut, wenn die Gesellschaft gerade bei solchen Gelegenheiten spürt, daß doch nicht alles ganz so ruhig ist.

#### Dieter Hanky:

Hier wurde gesagt, wenn verboten worden wäre oder wenn gewarnt worden wäre. Das ist eine rein rhetorische Frage. Der Senator für Sicherheit und Ordnung hat nach dem Krawall gesagt, er habe, als er die Veranstaltung genehmigt habe, auf Regen gehofft. Das scheint mir dann auch keine gute Methode gewesen zu sein.

#### Ruhe ist nicht mehr erste Bürgerpflicht

#### Erich Richter:

Das war Angst vor der Entscheidung. Herr Ulrich, es ist hier das



Wenn man Deutsche verderben will, so nimmt man Deutsche dazu. Altdeutsches Sprichwort

Foto: Watermann

Stichwort gefallen von der Ruhe in der Gesellschaft. Die Frage ist, sollte man künftig diese Ruhe in der Gesellschaft dadurch zu erreichen versuchen, daß man so etwas verbietet, oder sollte man überhaupt kein Interesse an der Ruhe in der Gesellschaft haben, sondern froh sein, wenn sich die Unruhe in der Zukunft stärker bemerkbar macht und die Kriterien dadurch sichtbarer werden?

#### Peter Ulrich:

Herr Richter, es gibt so viele unruhige Gruppen und politische Kräfte, sollte man auch da für Ruhe sorgen, etwa mit der Konsequenz, sie zu verbieten? Dann hat endlich alles seine Ruhe. Die Folge ist eines Tages, daß wir um der Ruhe willen nur noch eine Partei haben, weil es im Parteienstaat ja auch immer etwas Unruhe gibt.

#### Erich Richter:

Das ist aber nur der eine Aspekt.

#### Peter Ulrich:

Also Unruhe

#### Erich Richter:

Gut, Sie sind für Unruhe, zu welchem Zweck?

# Dr. Wilfried Gottschalch:

Wenn man das bewußte Manipulieren solcher großen Gruppen wie Springer u. dgl. ausschalten könnte, dann würde das einen dermaßen großen Eingriff in die Gesellschaft bedeuten, daß er der Umwälzung der Gesellschaft gleichkäme.

#### Peter Weiß:

Aber ein anderer Aspekt ist, was auch jetzt gerade wieder in der vom SFB gesendeten Diskussion zu dem Waldbühnenvorfall gesagt wurde. Jugend soll eine Gelegenheit haben, sich auszutoben. Deshalb müssen Gelegenheiten geschaffen werden, wo dies geschehen

kann. Viele Erwachsene sagen zu den Jugendlichen: "Ihr müßt euch austoben, und ihr sollt euch austoben". Sie meinen also, daß Jugend sozusagen ein Ventil verlange, das dazu dient, überschüssige Kraft, also Dampf abzulassen. Ich möchte fragen, ob Sie die Ansicht teilen, daß man solche Ventile schaffen müsse, denen man die Funktion zuweist, ein reibungsloses Einordnen der Jugend in die Gesellschaft zu ermöglichen. Wir sollten diese Diskussion nicht beenden, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Ich frage, ist es richtig, daß die Ruhe der Gesellschaft gesichert wird, indem Ventile geschaffen werden, die ein harmloses Entladen der in jungen Menschen vorhandenen Spannungen im Sinne von Dampfablassen ermöglichen. Spannungen erzeugen Kräfte. Sollte man diese Kräfte wirkungslos verpuffen lassen, oder sollte man nicht vielmehr eine Gesellschaft haben, die es ermöglicht, daß diese Kräfte auch gesellschaftlich wirksamwerden.

#### Dr. Wilfried Gottschalch:

Ich bin trotzdem optimistisch. D. h. ich glaube ein bißchen an Aufklärung. Ich glaube, daß es durchaus noch etwas nutzt, wenn man ganz beharrlich immer und immer wieder davon redet und davon schreibt, was eigentlich los ist, und wenn man versucht, den Dingen auf den Grund zu gehen. Viel mehr ist allerdings nicht zu erreichen. In diesem Zusammenhang ein Wort zur Frage der Entpolitisierung und der Politisierung. Was nützt denn das eigentlich im Augenblick. Politisiert oder besser politisch zu sein? Auch das muß ja jungen Menschen nur zu oft ähnlich wie die Beatle-Veranstaltung vorkommen, als etwas, wovon man redet, wo man sich erregt und wo dann die Erregung praktisch in Worten

ihren Abfluß findet. Dann bleibt alles so, wie es war.

#### Aufklärung ändert nichts

#### Prof. Dr. Klaus Mollenhauer:

Ich halte es für einen sehr freundlichen und gut gemeinten idealistischen Optimismus, durch Aufklärung verändern zu können. Ich würde nie auf Aufklärung verzichten. Aber wir sollten nicht meinen, daß die Aufklärung sozusagen ein von selbst ablaufender und sich immer mehr verbreiternder Prozeß ist, der irgendwann schon an ein glückliches Ende kommt. Genau das war ja die freundliche Utopie der Humboldt, Schleiermacher, Schlegel usw., die glaubten, daß dieser Prozeß gleichsam allmählich schon Verhältnisse umgestalten würde, Ich glaube nicht an diese Utopie, sondern ich glaube, daß ohne eine Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen auch die Aufklärung ein freundliches Spiel einiger Intellektueller bleibt.

#### Dr. Wilfried Gottschalch:

Aufklärung kann nicht mehr erreichen als ein schlechtes Gewissen über die bestehenden Zustände. Sie allein kann nicht die Gesellschaft verändern. Da stimme ich Ihnen zu, aber sie kann dieses schlechte Gewissen über die Unordnung in der Gesellschaft aufrechterhalten. Davon geht befreiende Wirkung aus, wie ja der erbitterte Widerstand der Dunkelmänner zeigt.

#### Nur Erfahrungen machen klug

#### Olaf Leitner:

Wenn man jemand aufklärt, hat das nicht unbedingt eine Wirkung - aber auf jeden Fall zeigt diese Aufklärung, daß bestimmte Mißstände vorhanden



Die Menschen sind unseres Herrgotts Kartenspiel. Altdeutsches Sprichwort

Foto: Manthey

sind. Und ich finde, wenn man einem kleinen Kind erklärt, du darfst nicht an den Ofen rangehen, du verbrennst dir die Finger, wenn man es also aufklärt, so glaubt das kleine Kind das nicht. Erst wenn es an den Ofen herangegangen ist und sich die Hand verbrannt hat, ist es durch seine eigene schmerzliche Erfahrung aufgeklärt worden. Die Erwachsenen haben ihre Fehler gemacht und versuchen, die Jugend aufzuklären. Aber das hat keinen Sinn, denn die Jugend macht ihre Fehler weiter, bis sie selbst durch Erfahrungen klug geworden ist. — Nun möchte ich aber noch etwas zu Ihrer "Reizkonstellation" sagen, Herr Professor, Ich finde, dieses Thema lag in der Luft, denn, als man diese brüllende Waldbühne vor sich sah, erinnerte sie irgendwie an vergangene Zeiten, an den Sportpalast, an die brüllenden Nazi-Massen, an den politischen Demagogen Goebbels. Sie sagten, wenn die Reizkonstellation anders geartet ist, ist auch die Reaktion anders. Hier war die Reizkonstellation das "Roiling Stones"-Konzert, Ergebnis: man brüllte und machte Krach. Das unterstreicht meine These, die ich vorhin vertrat, daß unser Problem der Waldbühnenekstase kein Problem von 1965 ist sondern vielmehr ein Problem ist, das seit Jahrzehnten besteht.

Ich habe, wie viele andere, die Aufklärung aus dem Wind geschlagen und bin nun wie jeder Mensch genötigt, mich weiterhin selbst aufzuklären.

#### Dr. Wilfried Gottschalch:

Vielleicht kann ich ganz kurz mit einem Bild sagen, was Aufklärung möglicherweise kann. Ich vergleiche sie immer gern mit einem Fieberthermometer. Das Fieberthermometer kann messen, aber es kann nicht heilen.

#### Die Schuld fällt auf die Erwachsenen zurück

#### Erich Richter:

Das Stichwort heilen ist gefallen. Herr Dr. Lindenberg, sind Sie der Meinung, daß man Massenhysterie heilen kann, oder soll man diese Krankheit sich getrost austoben lassen?

#### Dr. Wladimir Lindenberg:

Ich bin absolut der Meinung. daß man heilen kann. Aber man hat überall Grenzen, auch im Heilen, Jedes Leben ist eine unheilbare Krankheit und führt zum Tode. Und dennoch heilen wir innerhalb dieses Lebens. -Was die Aufklärung betrifft, darf man nicht so pessimistisch sein. Ich bin sehr lange Arzt. Früher, vor 30 Jahren, kamen die Patienten grob, ungepflegt, undifferenziert in meine Praxis. lch habe dieselben Leute jetzt in Behandlung. Darunter sind Arbeiter aus allen Bezirken. Aber die Art, wie sie sich benehmen, wie sie sprechen, wie sie sich ausdrücken, hat sich in dieser Zeit so ungeheuer verfeinert durch - sagen wir Aufklärung - Fernsehen, Rundfunk, Umgangston. Diese Beobachtung stimmt mich immer wieder außerordentlich optimistisch. Heute ist es ganz anders, als es früher war. Die Autorität der Väter, wo es früher immer hin und her knallte, hat sich doch gewandelt. Die Kinder haben jetzt nicht mehr diesen patriarchalischen Vater, sie leben in einer Demokratie miteinander und nicht mehr in einem Absolutismus, und das ist gar nicht schlecht. Und weshalb muß es immer gleich die Revolution der jungen Generation sein? Wenn sich irgendwo etwas entlädt, das ist doch absolut natürlich. Die Jugend heute ist prachtvoll, sie ist prachtvoller als je zuvor. Ich bin jetzt über 60 Jahre alt, habe in Deutschland studiert. Ich habe hier damais das Corps-

wesen erlebt mit seinen ständiaen Besäufnissen. diases fürchterliche Mensurenschlagen usw. Und wenn ich heute eine Großzahl der Studenten sehe, die ich kenne, weil sie zu mir ins Haus kommen, weil ich sie z.T. behandle, muß ich sagen, daß sie mir wirklich menschlicher vorkommen. Sie haben ein menschliches Gepräge. Mit ihnen kann man sprechen. Als ich jung war, haben meine Professoren mit uns kaum gesprochen. Sie waren Herrgötter. Heute spricht man dieselbe Sprache miteinander und nicht die der Väter und Söhne von ehemals. Man kann nicht mit allen sprechen, das ist auch nicht immer nötig, aber das Wichtigste ist, daß wir Älteren heute dieses offene Herz für jeden einzelnen haben, daß wir ihn auch herausspüren, wenn wir das Gefühl haben, jemand bedarf dieses Gespräches. Wenn überhaupt von Schuld die Rede ist, trifft diese Schuld immer die ältere Generation. Sie war am Nationalsozialismus schuld, sie war am Bolschewismus schuld, sie war an allem, was geschehen ist und noch da ist, schuld. - Zur politischen Abstinenz der Jugend: Wenn man die Vergangenheit bewußt erlebt hat, weiß man, was Politik sein konnte. Nazitum und Bolschewismus, das war Politik damals. Und jetzt erleben wir eine Abkehr davon, weil man genug hat und weil die Jugend doch heute sehr kritisch die Dinge, die geschehen sind, betrachtet, und weiß, daß die Alten diese schmutzige Politik gemacht haben. So ist es doch kein Wunder, daß sie an diesen Dingen im Moment nicht interessiert sind. Wenn sie - wie Sie vorhin sagten — 30 Jahre alt geworden sind, werden sie sich schon noch dafür interessieren.

#### Erich Richter:

Also dürfen wir das, was sich

in der Waldbühne abgespielt hat, was der akute Anlaß dieser Diskussion war, nicht überbewerten, das pendelt sich ein, das ist beinahe naturbedingt, würden Sie dem zustimmen?

#### Dr. Wladimir Lindenberg:

Unbedingt. — Ja, es ist nicht einmal ein Symptom, würde ich sagen.

#### Dieter Hanky:

Herr Dr. Lindenberg, ich fand das großartig, was Sie eben sagten: diese Jugend heute ist in Ordnung. Sie sind auch der These des Herrn Dr. Gottschalch entgegengetreten, der Funktionsverlust der Familie und der Autoritätsverlust des Vaters sei negativ zu bewerten. Die von mir zitierte Untersuchung "Jugend 1964" von Emnid hat gezeigt, daß der Autoritätsverlust des Vaters gegeben ist. Ich finde aber, daß durch den Verlust der Autorität ein Vertrauen gewachsen ist zwischen Kindern und Eltern, hier im besonderen jetzt ein Vertrauen zwischen Kindern und Vätern besteht, das die verlorene Autorität bei weitem aufwiegt. Und ich sehe hier auch die größere Chance für den Vater und auch für die Kinder. Erziehung, die nicht autoritär erfolgt, sondern Vertrauen als Grundlage hat, ist eine Entdeckung unserer Zeit.

#### Dr. Wilfried Gottschalch:

Das ist eine Chance, aber noch keine Wirklichkeit. Wenn Sie in das statistische Jahrbuch hineinschauen, sehen Sie, daß es in der Bundesrepublik 6½ Millionen Pendler gibt, das sind Leute, die außerhalb ihres Wohnortes arbeiten müssen. Zu diesen Pendlern müssen Sie noch die Schichtarbeiter dazurechnen. Und nun sagen Sie mal, wie in diesen Familien ein Familienleben überhaupt möglich sein soll?

Autorität in der Familie auch ein Fortschritt. Doch wurde bisher die Autorität mehr von Hilflosigkeit und Gleichgültigkeit ersetzt als von Vertrauen. Die Wartezimmer der Psychotherapeuten und der Fürsorgeämter geben genug Aufschluß darüber

#### Prof. Dr. Klaus Mollenhauer:

Herr Gottschalch, darf ich Sie interpretieren? Ich glaube, der Hinweis auf das Problem Autorität ist nicht genau das, was Sie meinen. Sie meinen doch wohl, daß in der guten bürgerlichen Familie des 19. Jahrhunderts die Möglichkeit der Identifizierung mit den Autoritätspersonen, also mit dem Vater möglich war und daß andererseits in der sogenannten partnerschaftlichen Familie unseres Jahrhunderts zwar der etwas freundlichere Aspekt des gegenseitigen Geltenlassens und des Partnerschaftlichen enthalten ist, daß es aber in der Familie bisher noch nicht gelungen ist, für den, der in dieser Familie heranwächst, eine Identifikation zu ermöglichen. Ich halte es allerdings für möglich, daß sich das im Laufe von

(Fortsetzung auf Seite 46)

(Fortsetzung von Seite 20) einigen Jahrzehnten einpendelt und daß wirklich die Familie wieder ein Feld solcher primären Identifikation wird. Freilich nicht ohne die Anstrengung derer, die daran beteiligt sind. In diesem Zusammenhang noch ein Wort zur "Aufklärung". Aufklärung heißt hier: Aufklärung des Jugendlichen über seine eigene Situation und über die Bedingungen, unter denen er lebt; daß z.B. ein jugendlicher Industriearbeiter darüber aufgeklärt werden muß, daß sein Betrieb bestimmte Konflikte hervorruft. Man muß ihm sagen. welche Konflikte das sind, und daß er seine Interessen gegen den Unternehmer z.B. in der Gewerkschaft wahrnehmen kann: daß die Gewerkschaft nicht irgendeine Gruppe von Nörglern ist, sondern, daß das Leute sind, die notwendige gesellschaftliche Interessen vertreten. - Oder - gesetzt den Fall, ich unterhalte mich mit einem Oberschüler -, daß er die schulische Situation durchschauen lernt: er soll genau wissen, was in der Schule möglich ist und was nicht möglich ist; und warum bestimmte Dinge nicht möglich sind. Damit er z.B. lernt. warum diese Selbstverwaltung in der Schule nicht funktioniert. woran das liegt, nämlich an der

# Institution Schule, usw.

Peter Ulrich:
Ich darf einmal ein Beispiel
nennen, das Sie vorhin anführten. Ein Kind, das vorher von
den Eltern aufmerksam gemacht
worden ist — der Ofen ist heiß.

wenn man ihn anfaßt, verbrennt man sich -. das faßt an und verbrennt sich. Aber es muß sich erst einmal bewußt machen. daß es sich verbrannt hat, und dazu gehört die Aufklärung. Ich kann die Erfahrung selbst machen, aber ich muß die eigene Erfahrung auch einordnen können. Ich muß die Zusammenhänge mir bewußt machen, sonst verbrenne ich mich immer wieder und weiß eigentlich gar nicht, warum. Und das passiert ia z.B. in der Schule sehr oft. Wenn ein Schüler Versuche zur Selbstverwaltung startet und sich immer wieder verbrennt. wird er sagen, verbranntes Kind scheut das Feuer. Dann faßt er gar nichts mehr an, resigniert, aber er weiß nicht, warum das eigentlich alles immer wieder passieren konnte.

# Dieter Hanky:

Herr Ulrich, nennen wir das doch nicht Aufklärung, nennen wir das doch, wie es die Jugendarbeit bezeichnet: "Einübung in die Gesellschaft".

# Dr. Wilfried Gottschalch:

Was solche Aufklärung will, ist doch folgendes: Sie will nicht, daß die Menschen sich überall anpassen, und sie will auch nicht, daß die Menschen Anpassung von vornherein ablehnen. Aufklärung dieser Art will, daß die Menschen selbst entscheiden, wo sie sich anpassen wollen und wo nicht. Und daß sie darüber hinaus zuwellen die gesellschaftliche Ordnung ihren Bedürfnissen anpassen. Einüben in die Gesellschaft ist das nicht.

Einüben in die Gesellschaft das ist, erkennen zu lernen, daß man z.B. nicht darf, wenn es im politischen Verkehr rot aufleuchtet, und daß man darf, wenn es grün aufleuchtet.

#### Erich Richter:

Kommen wir zum Schluß, meine Herren. Es ist in der Waldbühne zwar ein materieller Schaden entstanden in Höhe von etwa 400 000 Mark. Dieser materielle Schaden ist zu ersetzen. - Den Krawall kann man schon aar nicht mehr als Schaden bezeichnen, wenn ich die einzelnen Diskussionsbeiträge damit richtig interpretiert habe. Sehr sympathisch fand ich, was Sie, Herr Dr. Lindenberg, gesagt haben, daß man von heilen nicht zu sprechen braucht, da es sich gewissermaßen von selbst wieder einpendelt. -- Vielleicht hat unsere Gesellschaft, angeregt durch die Pressekommentare. diesen ganzen Vorgang in der Waldbühne wichtiger genommen, als er es wert war. Nun wollen wir deshalb nicht die "Bild-Zeitung", die "BZ" und die anderen in Frage kommenden Erzeugnisse des Springer-Konzerns auf dem Scheiterhaufen verbrennen, obwohl das scheinbar wieder in Mode zu kommen droht. Aber wir sollten auch keinen Zweifel daran lassen, daß auf diese nicht immer qualifizierten Stimmen aus jenem Bereich des Blätterwalds doch eine Teilschuld fällt. Sie haben den Bazillus "Hysterie" verbreitet und dadurch eine Epidemie infantiler Delikte ausgelöst. Immun dagegen wird man nur,

wenn man Blätter dieses Niveaus links liegen läßt. Die Gesellschaft hat den Skandal vorausgesetzt, der Affe Jugend wurde gewissermaßen gefüttert und hat erwartungsgemäß die Show geliefert, Ich halte diesen Ekzeß nicht für eine bewußte Demonstration der Unruhe, die die Gesellschaft wachrütteln sollte. Wenn sie so gemeint gewesen wäre, hätte sie andere Formen angenommen und wäre weniger mittelmäßig abgelaufen. - Die "Rolling Stones" scheinen im Augenblick die Idole der Jugend zu sein. Sie werden angehimmelt, ihretwegen bleibt einigen sogar die Luft weg. Ein Beweis für die Tüchtigkeit der Public-Relations-Manager. An diesem Punkt müßte die Aufklärung ansetzen. die einfach auf das Ziel gerichtet sein sollte, die Kritikfreudigkeit zu wecken, das Niveau zu heben. Wer schon reif genug war, hat sich - um es mit Olaf Leitner zu sagen - an der hei-Ben Show der "Rolling Stones" bereits die Finger verbrannt und beginnt einzusehen, daß sie auch nur mit Wasser kochen können. Wer sich bis zu diesem Gedanken durchgerungen hat, springt über den ganzen Beat-Rummel hinweg und wendet seine Aufmerksamkeit und Energie wichtigeren Fragen unseres Lebens zu. Ob die ihn dann allerdings nicht auch manipulieren bzw. ob er dann der Anpassung widerstehen wird, bleibt eine offene Frage. Meine Herren, ich danke ihnen für dieses Gespräch.